

Veröffentlichungen
der Historischen Landes-Kommission für Steiermark

XIX.

Dr. Anton v. Pantz

k.k. Regierungsrat und Bezirkshauptmann in Wien

Beiträge zur Geschichte der Innerberger
Hauptgewerkschaft

Mit 8 Tafeln

Graz 1903

Selbstverlag der Historischen Landes-Kommission

1. Innerberger Radwerks- und Hammerzeichen im Jahre 1625.

Das Jahr 1625 ist für das steirische Eisenwesen von größter Bedeutung; es ist das Jahr der Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft. — Nach dem großen Aufschwung, den die Eisenindustrie Obersteiermarks um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts genommen hatte, folgte bereits in den letzten Jahrzehnten desselben sowie in den ersten Dezennien des siebzehnten Jahrhunderts durch die Religionsverwirrungen, Kriegsunruhen und andere Umstände herbeigeführt, ein rascher Verfall.¹ Es ist der Tatkraft des Kaisers Ferdinand II. zuzuschreiben, durch ein außerordentliches Mittel — der zwangsweisen Vereinigung der Radwerke zu Eisenerz, der Hammerwerke bei Groß-Reifling, St. Gallen, Altenmarkt, Klein-Reifling, Weyer, Hollenstein und Reichraming sowie der Verlagsforderungen der Eisenhandlungs-Kompagnie in Steyr zu einem großen Kommunalvermögen — Abhilfe geschafft und das Innerberger Eisenwesen, wenn auch nur für einige Jahrzehnte, zu neuer Blüte gebracht zu haben.

Um diese Zeit (1625) gab es 19 Radwerke (Blahhäuser) zu Eisenerz, welche ebenso vielen Besitzern gehörten. In den Hämmeren längs der zahlreichen Seitenbäche der Enns schlugen 18 landsteirische Hammergewerken Stahl und Eisen und die in den vorgenannten Orten Oberosterreichs gelegenen Hämmer waren Eigentum von 28 Gewerken. Eine Kommission erhob den Schätzungswert der Rad- und Hammerwerke samt allen dazu gehörigen

¹ Siehe: „Versuch einer Beschreibung der vorzüglichsten Berg- und Hüttenwerke des Herzogthums Steyermark“ von V. Ignaz Ritt. v. Pantz und A. Josef Atzl, Wien 1814, Gerold'scher Verlag. — Österr. Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann, Jahr 1855: v. Ferro „Die Innerberger Hauptgewerkschaft“. — Kraus: „Die eherne Mark“ I. Bd. — Muchar: „Geschichte des steiermärkischen Eisenwesens am Erzberge bis 1570“ in der steiermärkischen Zeitschrift, Neue Folge. Band 5 u. 8, und insbesondere „Das Eisenwesen zu Eisenerz in den Jahren 1660-1626“ von Franz Martin Mayer (Mitteilungen des historischen Vereines, Heft XXXIII). Ferner „Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625“ von Ludwig Bittner in dem Archiv für österreichische Geschichte, Band LXXXIX, II. Hälfte, Wien 1901.

Gebäuden, Grundstücken und Wäldern (Holzrechten). Von dem festgestellten Wert des Besitzes jedes einzelnen Gewerkes wurden die von ihm der Eisenhandlungsgesellschaft in Steyr schuldigen Beträge (Verlags- und Zusatzgelder etc.) in Abzug gebracht und der Rest als „Einlage“ in dem Interessenbuch gutgeschrieben. Der frühere Besitzer verlor auf diese Weise sein gesondertes Eigentum, erhielt aber nach der Größe seiner Einlage Anteil an dem Gesamtvermögen der Hauptgewerkschaft, deren Tätigkeit mit dem Jahre 1626 begann.

Die mit der Ordnung der ganzen Angelegenheit betraute Kommission veranlasste auch die Aufzeichnung der von den einzelnen Rad- und Hammerwerken geführten Marken.¹ Diese Sammlung ist vom 29. Oktober 1625 datiert und hat folgenden Titel: „Zaichen-Buechel, wie man bei Hammermeisters Zeiten und noch dato observiert, sowoll auf daß Rauch-Halbmäß-Eisen alß geschlagenen Stahel- und Eißenzeug in Ößterreich und Land Steyr zu schlagen.“ Diese Sammlung (siehe die folgenden Tafeln) enthält 19 Radwerkszeichen, dann 32 Zeichen land-steirischer und 46 Zeichen land-österreichischer Hammermeister. Die Darstellung ist von sehr ungeübter Hand erfolgt und hat es der Zeichner in einzelnen Fällen für notwendig erachtet, das gegebene Bild durch schriftliche Beisätze wie „Rueben“, „Mornkhöpf“, „Reichsapfl“ u. dgl. zu erläutern. Neben den einzelnen Zeichen befindet sich die Namensfertigung des betreffenden Gewerkes: Die Sammlung schließt mit einem Zeichen der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs sowie mit zwei Marken, welche die alte Eisenhandlungs-Gesellschaft in Steyr auf Rohware und geschlagenem Zeug aufschlagen ließ.

¹ Diesbezüglicher Auftrag im Hofkammerarchiv Fasz. 18.317. — Über das Markenwesen im Allgemeinen verweise ich auf die eingehenden und umfassenden Ausführungen Hormeyers in seinem Werk „Die Haus- und Hofmarken“, Berlin 1870. „Das Wappen als gewerbliche Marke“ behandelt Dr. Josef R. v. Bauer im Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft „Adler“, Neue Folge, 13. Band, Wien 1909. Speziell steirische Marken betreffen die Abhandlungen von Professor Dr. Göth und Dr. Franz Ilwof: „Haus- und Hofmarken“ in den Mitteilungen des historischen Vereines für Steiermark, 5. Heft v. J. 1854 und 12. Heft v. J. 1863. In dem Aufsatz Göths finden sich Abbildungen der Marken der 14 Vordernberger Radwerke sowie der bis 1625 bestandenen 19 Radwerke zu Eisenerz. Es sind jedoch daselbst die Namen der Besitzer dieser Radwerke nicht angegeben. — v. Muchar gibt in seiner „Geschichte des steiermärkischen Eisenwesens“, steiermärkische Zeitschrift, Neue Folge, Band 5 und 8, die Vordernberger Radwerkszeichen samt den Namen ihrer Besitzer. — Dr. Frans Ilwof teilt auf einer Tafel unter anderen Marken auch 26 Hammermeisterzeichen mit, führt jedoch ebenfalls nicht die Namen der Besitzer an. Diese Hammermarken finden sich fast vollzählig im „Zaichenbüchel“.

Der Gebrauch bestimmter Zeichen zur Erkenntlichmachung der Erzeugungsstätte der Ware, zur Unterscheidung derselben von anderen gleichartigen Produkten ist beim steirischen Eisenwesen sehr alt, wurde durch landesfürstliche Verfügungen angeordnet und in zahlreichen Befehlen immer wieder von neuem eingeschärft. So richtete Friedrich IV. Mittwoch vor St Margareth 1492 an alle Ortschaften und Besitzer, welche mit der Eisenbearbeitung sich abgeben, den Befehl, auf alle ihre Fabrikate die eigenen Merkzeichen der Ortschaft oder der Erzeugungsstätte zu schlagen, weil durch Unterlassung dieser Vorschrift und Unterscheidungsmerkmale das Leobnische Eisen sehr in Verruf und Abfall gekommen sei; am 10. März 1523 wurde den steirischen Hammermeistern neuerlich befohlen, auf jedes Eisenfabrikat ihr Merkzeichen zu schlagen u. dgl. mehr.¹ Andere Verfügungen wieder betreffen die Art der Bezeichnung des Produktes mit der Marke, ob dieselbe auf jedem ausgeschmiedeten Stab, auf den den Bund geschlagenen Eisens zusammenfassenden Ringen oder auf der Verpackung anzubringen war.² Auch spezielle Verleihungen von Marken kommen vor, welche man mit der heute noch bestehenden Auszeichnung, den kaiserlichen Adler zu führen, vergleichen könnte. Dahin gehört z. B. das Privilegium der 16 deutschen Hämmer um Leoben v. J. 1502 den Strauß, das Leobner Stadtwappen, auf ihren Erzeugnissen zu führen. Ähnlich verhält es sich auch mit der dem Thomas Schrapacher im Jahre 1626 erteilten Bewilligung auf den von ihm in Wendbach erzeugten Blechen den Panther, das Wappen der Stadt Steyr, zu brennen.

Während heute unter der Ägide der Handels- und Gewerbefreiheit die Führung der Marken fast ausschließlich im Interesse der Fabrikanten gelegen ist und daher ein Markenzwang im Allgemeinen nicht statuiert wird, verhielt sich dies in früheren Zeiten ganz anders. Das Eisenwesen stand unter landesfürstlicher Aufsicht; Erzeugung, weitere Verarbeitung und der Vertrieb des Produktes waren genau geregelt und in feste Bahnen gelenkt, das Kammergefälle hierbei lebhaft interessiert.

„Wenn ein Hammermeister schlechtes Roheisen erhält, soll er das Blahhaus dem Amtmanne anzeigen und das Zeichen des Blähhauses zuschicken, damit der Amtmann Abhilfe schaffe.“ (Amtsordnung von Eisenerz vom

¹ Muchar: „Geschichte des steiermärkischen Eisenwesens“

² Z. B. Verordnung des Amtmannes Hans Hang v. J. 1517 in Schmidts Sammlung der Berggesetze der österreichischen Monarchie, III. Abteilung.

31. August 1539.)¹ Ähnlich bestimmt noch die unter der Kaiserin Maria Theresia erlassene Radwerksund Hammerordnung für den Hüttenberger Erzberg:² „Damit man wisse, an welchen Werksgaden gut und schlecht gearbeitet wird, damit man den Gewerken, der schlechtes Eisen erzeugt, zu besserer Arbeit ermahnen und gegebenenfalls untersuchen könne, an wem die Schuld liege, ob an den Knappen, Hüttenarbeitern oder an den Gewerken selbst ..., hat jeder Rad- und Hammermeister sein Stück Flossen oder geschlagenes Eisen mit dem Zeichen zu vermerken, widrigenfalls das ungezeichnete Eisen nach Beschaffenheit der Umstände dem Berggerichte zu einer Strafe verfallen sein soll.“

War der Gebrauch der Marken für die Beaufsichtigung der Erzeugung und weiteren Verarbeitung des Eisens notwendig, so war dies umso mehr der Fall, um die Einhaltung des behördlich geregelten Handelszuges zu überwachen, die Einführung fremden Eisens zu verhindern und das landesfürstliche Gefälle vor Schaden zu bewahren. Die althergebrachten Handelswege des Innerberger und Vordernberger Eisens, des sogenannten Wald- sowie des Hüttenberger Eisens, waren durch landesfürstliche Verfügungen seit den ältesten Zeiten bekräftigt und infolge der häufigen Streitigkeiten im Laufe der Jahrhunderte genauestem geregelt worden. Die landesfürstlichen Amtleute in den Bergorten, eigene Eisenbereiter und sonstige Beamte hatten die Einhaltung der vorgeschriebenen Handelswege genau zu überwachen und das Einschmuggeln fremden Eisens zu verhindern. Dies konnte nur erreicht werden, wenn das Fabrikat das Zeichen seiner Provenienz — die Marke — aufwies. Daher erklären sich die zahlreichen landesfürstlichen und behördlichen Befehle, die immer wieder von neuem bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts die obligatorische Führung der Marken einschärfen.

Gehen wir nun auf die in dem „Zeichenbüchel“ vom Jahre 1625 enthaltenen Marken näher ein, so finden wir zwei Hauptgruppen: Radwerks- und Hammermarken. Die ersteren waren in ihrer Form meist sehr einfach, eine Zusammenstellung von wenigen Linien. Die letzteren, komplizierter und

¹ Schmidt: Sammlung der Berggesetze der österreichischen Monarchie III. Abteilung.

² Berg-, Teusch-Hammer- und Radwerksordnung zu Hüttenberg, Moßinz und Lölling vom 24. April 1759; die steiermärkische Radwerks- und Hammerordnung vom 26. September 1748 enthält eine derartige Voraschrift zwar nicht, doch wird in der Hammerordnung der auf das Rauheisen geschlagenen Zeichen Erwähnung getan.

verschiedenartiger, teilen sich in der Regel in eigene. Zeichen für das Roheisen (Halbmaß) sowie für das geschlagene Zeug, sei es Eisen oder Stahl.

Das Radwerkszeichen wurde von seinem Besitzer sowohl als „Status, Willenserklärungs- und Vermögenszeichen“ in allen Funktionen einer Hausmarke als auch als „Urheber-(Erzeuger-) Zeichen“ verwendet.

Was die Verwendung der Radwerkszeichen als Urheberzeichen anbelangt, so muss vorausgeschickt werden, dass zur Zeit der Gründung der Hauptgewerkschaft das Roheisen in sogenannten Stucköfen¹ erzeugt wurde. Bei diesem Verfahren sammelte sich das aus den Erzen geschmolzene Eisen am Boden des Ofenschachtes hauptsächlich in einem Klumpen (Maß genannt) an. Dieser Klumpen wurde nach seiner Entfernung aus dem Ofen in zwei Teile geschrotet, die unter dem Namen „Halbmaße“ an die Hammerwerke abgegeben wurden. An diesen Eisenklumpen wurde das Zeichen des betreffenden Radwerkes und nach erfolgter Abwaage auch das „Halbmaßzeichen“ jenes Hammergewerkes angebracht, der dieselben übernommen hatte.

Wie bereits erwähnt, hatten die meisten Hammermeister eigene, von den Halbmaßzeichen verschiedene Marken für ihre Fabrikate. Diese letzteren Marken sind äußerst mannigfaltig. Neben geometrischen Figuren und Buchstaben finden sich Kopf und Hand des Menschen, Bilder aus dem Tier- und Pflanzenreich, Geräte, insbesondere Waffen, auch Sonne, Mond und Sterne wurden verwendet. Während diese Zeichen für „geschlagenen Zeug“ ausschließlich nur als Erzeuger-Marken gebraucht wurden, dienten die Halbmaßzeichen als eigentliche Hausmarken in allen Funktionen derselben als Status-, Willenserklärungs- und Vermögenszeichen. Wir finden sie als heraldisierte Marken auf Grabsteinen, über den Haustoren, auf Urkunden. In ihrer Eigenschaft als Vermögenszeichen wurden sie — wie vorerwähnt — auf den gekauften „Halbmaßen“ (Roheisen) angebracht.

Aus dem sechzehnten Jahrhundert sind im Innerberger Gebiet nur mehr wenige Grabsteine erhalten, verhältnismäßig die meisten an der Kirche zu Weyer. Die auf dem Grabstein des Sebald Händl, gestorben 1606 (an der Nordseite der Pfarrkirche zu Weyer), angebrachte Hausmarke stimmt völlig mit dem Hammerzeichen der Händlischen Hämmer im Jahre 1625 (damalige Besitzerin Katharina Reischkho, geborene Händl v. Ramingdorf) überein.

¹ Die Flossenerzeugung in den Hochöfen wurde bei der Hauptgewerkschaft erst 1769 durch den Oberkammergrafen v. Kofflern eingeführt.

Infolge dieses allgemeinen Gebrauches kann man an zahlreichen Häusern in dem einstigen Innerberger Rayon (besonders zu Weyer in Oberösterreich) noch heute aus den über den Toren angebrachten Hammermarken die einstigen Besitzer feststellen.

Auch in den Wappen der Gewerken fanden die Radwerks- und Hammerwerken, wenn auch nur vereinzelt, Aufnahme, so der Tannenbaum in dem Wappen der Förster und der Mohrenkopf in jenem der Schreiner. Doch betreffen diese beiden Fälle nicht die Aufnahme jener Zeichen, die als eigentliche Hausmarken Verwendung fanden (der Halbmaßzeichen), sondern der rein gewerblichen Marken, die zur Bezeichnung der fertigen Waren dienten. Die Aufnahme eines auch als Hausmarke dienenden Zeichens zeigt folgendes Beispiel, das allerdings nicht Innerberg betrifft. Ein Vordernberger Radmeister, Maximilian Sulzpacher, dessen Sohn Christian Ernst am 7. August 1670 den rittermäßigen Adel mit dem Prädikat „von Sulzberg“ erhielt, nahm in das ihm 1628 von einem Comes palatinus verliehene Wappen unter anderem zwei Löwen auf, deren jeder in den Vorderpranken ein Halbmaß hält, welches mit den Zeichen je eines seiner beiden Radwerke (Nr. 8 und 12) versehen ist.¹

Fragen wir nun nach den weiteren Schicksalen der im „Zeichenbüchel“ vom Jahre 1625 enthaltenen Marken, so muss vorausgeschickt werden, dass die Radwerks- sowie die Halbmaßzeichen durch die Vereinigung der in Betracht kommenden Rad- und Hammerwerke in eine Körperschaft ihre Bedeutung überhaupt verloren. Als einheitliches Halbmaßzeichen wurde 1626 der „Bindeschild“ eingeführt. Aber auch ein Teil der auf geschlagenem Zeug geführten Hammermarken dürfte bald nach der Gründung der Hauptgewerkschaft außer Gebrauch gekommen sein, da die Hauptgewerkschaft bereits in den ersten Jahren ihres Bestandes teils wegen des eintretenden Mangels an

¹ Dr. Ilwof weist in seiner obbezogenen Abhandlung gleichfalls auf mehrere Fälle der Aufnahme von Hausmarken in die Wappen der Stadt Steyrischen Geschlechter hin. Zweifellos ist dies in den Wappen der Familien Goldschmidt, genannt Steyrer, und Rottaller der Fall. Das Wappen der Familie Millwanger muss als ein „redendes Wappen“ bezeichnet werden. Was das Wappen der Strasser anbelangt, so dürfte das von dem in der oberen Schildhälfte schreitenden Löwen gehaltene Zeichen keine Hausmarke, sondern das alchemistische Zeichen für Eisen (Zeichen des Planeten Mars) sein, das sich auch in dem Wappen der Hauptgewerkschaft findet — Die Strasser zu Gleiß waren eines der größten Handelshäuser zu Steyr und besaßen im sechzehnten Jahrhundert auch mehrere Hammergewerkschaften. — Eisenordnung vom Jahre 1570. — Über die Wappen der Stadt Steyrischen Geschlechter s. Prevenhieber „Annales Styrenses“.

Holzkohle, teils aber auch wegen der ungünstigen Lage mancher Hämmer genötigt war, mehrere Werke gänzlich aufzulassen.

Aus einem Bericht der Oberhammerverwaltung in Sankt Gallen vom Jahre 1735, gefertigt von Hans Karl Ochs und Josef Leopold Winterl, geht hervor, dass um diese Zeit bei den land-steirischen Hammerwerken und den dieser Verwaltung unterstehenden Hämmern in der Laussa nur mehr folgende Zeichen geschlagen wurden: am Dürrnbach Wellisch-Hammer das Kleeblatt, am Schachen Wellisch-Hammer ein Kreuz, am Wellisch-Hammer bei der „Nussabruggen“ die Hübe, am Egger Wellisch-Hammer die Weintraube, am Schreiner Wellisch-Hammer der Stern, am Kohlthaler Wellisch-Hammer der Reichsapfel, am Drummer Wellisch-Hammer der Säbel, am Wurschenhofer Wellisch-Hammer das Posthorn und am gleichnamigen Zerrenhammer der Tannenbaum.

Es hatten sich also in dem Rayon der St. Gallener Hammerverwaltung ausschließlich nur Bildmarken erhalten, aber auch diese verschwanden bis auf einige wenige im Laufe der Zeit vollständig. Die behördlichen Verfügungen gegen Ende des achtzehnten und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts verlangten Marken, aus welchen der Name des Erzeugers erkennbar ist und die den Namen des Ortes oder wenigstens der Provinz der Erzeugung enthalten.¹ Die wenigen Marken, die aus der Zeit der Hammergewerke noch in Gebrauch waren, waren zu Qualitätsbezeichnungen geworden. So wurde in den Fünfzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts auf allem von der Innerberger Hauptgewerkschaft erzeugten Scharsachstahl der Tannenbaum, früher Marke des Gregor Förster, geschlagen, während der sogenannte Zweckschmiedstahl als Qualitätszeichen die einstige Marke des Christoph Pantz in Pölzenbach, die Weintraube, erhielt. Außerdem wurde auf jede Stahlstange als Marke geschlagen: der kaiserliche Adler² mit der Krone, das Wort „Innerberg“, der

¹ Hofkammerdekrete vom 6. September 1785, vom 28. Jänner 1802, Allerhöchste Entschlie-
ßung vom 7. September 1826 etc.

² Infolge eines kaiserlichen Privilegiums vom 9. Oktober 1700. Dieses Privilegium wurde ge-
währt zum Schutze gegen die Markenfälschungen im römischen Reich. Unter der Regierung
Maria Theresias wurde vorübergehend auf Scharsachstahl statt des kaiserlichen Adlers das
königlich ungarische und böhmische Wappen geschlagen. — Archiv des k. k. Ministeriums des
Innern. — Der große Ruf des Innerberger Eisens und der auf dasselbe geschlagenen Marken
veranlasste schon frühzeitig Fälschungen und Nachschlagungen derselben im römischen
Reich. Besonders in Lüttich, Pfalz-Neuburg und im Bergischen Lande wurden diese Fälschun-
gen in schwunghafter Weise im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts betrieben. Die

Anfangsbuchstabe des Hammerrevieres samt einem oder mehreren „Tupfen“, nach der Nummer des betreffenden Hammers, in dem der Stahl erzeugt wurde. Diese Bezeichnungsart wird heute noch angewendet in den Hämmern zu Klein-Reifling, den einzigen von all den zahlreichen Hammerwerken des einstigen Innerberger Rayons, die gegenwärtig noch in Betrieb stehen.

2. Innerberger Gewerkefamilien zur Zeit der Gründung der Hauptgewerkschaft.

Als man im Jahre 1615 an die Vereinigung der im Innerberger Gebiete gelegenen Rad- und Hammerwerke in eine Körperschaft schritt, waren die 19 Radwerke zu Eisenerz im Besitz ebenso vieler Gewerke. Die in Steiermark gelegenen 18 welschen und 27 kleinen Hämmer gehörten 18 und die österreichischen 26 welschen und 43 kleinen Hämmer 23 Eigentümern. Diese 60 Gewerke entstammten 45 Geschlechtern, welche zum Teile bereits seit langer Zeit bei Stahl und Eisen tätig waren.

Durch ihren meist altererbten Beruf mit dem Eisenwesen verwachsen, durch ihr Vermögen mit dem Wohl und Wehe der Hauptgewerkschaft eng verbunden, blieben diese Familien größtenteils noch lange Zeit in den Diensten der neu gegründeten Gesellschaft. Überdies wurde auch in der Gründungsurkunde der sogenannten Kapitulation vom 20. Oktober 1625 denselben das Anrecht auf die weitere Administration der Gewerkschaft durch die Aufnahme der Bestimmung gewahrt, dass bei Besetzung der Beamtenstellen in erster Linie auf die Söhne der Interessenten Rücksicht zu nehmen sei. Hinsichtlich der Leitung der Geschäfte bestimmte die Kapitulation, dass von jedem der drei Glieder der Hauptgewerkschaft, dem radmeisterischen, dem hammermeisterischen sowie dem Verlagsgliede je vier Ausschüsse, welche den Namen „Vorgeher“ führten, zu wählen seien. Die Vorgeher sollten zwei Jahre im Amt bleiben und dann resignieren. Zur Vermeidung größerer Unkosten sollten sie auch andere Nebenbedienstungen übernehmen.

Hauptgewerkschaft musste sich wiederholt um Abhilfe an den Kaiser wenden, so 1630, 1669, 1674 etc. Es ergingen dann strenge Befehle besonders an die größeren Eisenhandel betreibenden Reichsstädte (Köln, Aachen, Lüttich, Frankfurt, Lübeck und Hamburg), jedoch mit wenig Erfolg, denn die Markennachsclagung dauerte fort. Hofkammerarchiv Fasz. 18.318 sowie Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Die Oberleitung der Radwerks- und Rechenwirtschaft befand sich in Eisenerz, die steirischen und Laussaer Hämmer unterstanden der Oberhammerverwaltung in St. Gallen, die übrigen österreichischen Hämmer jener in Weyer. Diese beiden Verwaltungen wurden jedoch bereits 1669 in Weyer konzentriert. Zu Steyr war der Sitz der Verschleißstelle, des Obersekretärs, der Hauptbuchhaltung und Hauptkasse, welche letztgenannten Ämter jedoch infolge der Reformen des Jahres 1669 nach Eisenerz übersiedelten. Die Vorgeher teilten sich in die Aufsicht über diese Wirtschaftszweige; drei, je einer aus jedem Gewerkschaftsglied, hatten ihren ständigen Wohnsitz in Steyr. Bei wichtigeren Angelegenheiten mussten sich alle Vorgeher ins Einvernehmen setzen und falls sie nicht einig wurden, den Gegenstand dem Kammergrafen zur Entscheidung vorlegen, der überhaupt von allen wichtigeren Geschäften und Vorfällen in Kenntnis gesetzt werden musste.¹

Wie man sieht, war der Schwerpunkt der Administration um diese Zeit in die Hand der Vorgeher gelegt. Als jedoch teils durch Absatzstockungen, nicht zum wenigsten aber durch die unvernünftige finanzielle Gebarung und arge Misswirtschaft die Hauptgewerkschaft zu Ende des Jahres 1668 dem Zusammenbruch nahe war, sah sich der Landesfürst abermals wie im Jahre 1625 gezwungen einzugreifen. Die weitgehenden Befugnisse der Vorgeher erlitten nun durch das sogenannte „Additional“ zur Kapitulation im Jahre 1669 eine bedeutende Beschränkung zu Gunsten des Kammergrafenamtes. Die wichtigste Bestimmung des Additional bestand darin, dass die Bewirtschaftung der Hauptgewerkschaft in allem und jedem der unmittelbaren Leitung des Kammergrafen unterworfen wurde. Ohne seine Intervention durften keine Proviantankäufe geschehen, keine Kontrakte abgeschlossen, keine Versammlungen der Gewerkschaftsglieder abgehalten werden. Alle Rechnungen und Wirtschaftsbilanzen mussten ihm vorgelegt, alle Berichte ihm erstattet und seinen Anordnungen genau nachgekommen werden. Demgemäß wurde auch die Zahl der Vorgeher vermindert. Für jedes der drei Glieder wurde nur mehr ein Obervorgeher und ein Vorgeher aufgestellt, deren jährlicher Gehalt, welcher für einen Obervorgeher in den ersten Jahren des Bestandes der Gewerkschaft zwischen 1000 und 1500 fl. betragen hatte, wurde

¹ Über die Eisenerzeugung und Verarbeitung im Innerberg sowie auch über die Administration der Hauptgewerkschaft im siebzehnten Jahrhundert gibt Freiherr von Hohberg in seinem Werke „Georgica eüriosa“, welches 1687 zu Nürnberg erschien, im 119. und 120. Kapitel des 1. Buches eine anschauliche Beschreibung.

für diesen auf 600 fl. für den Vorgeher statt der früheren 600 bis 800 fl. auf 500 fl. herabgemindert. Im gleichen Maße wurden auch die Bezüge der übrigen Beamten reduziert und ihre sonstigen Emolumente eingeschränkt.

Waren die Geschäfte anfangs glänzend gegangen — wenigstens zahlte man bis 14 Prozent von dem Einlagekapital im Jahre 1638 — so änderte sich dieser günstige Stand in der Folge bedeutend. Es folgte mehrmals eine Reihe von Jahren, in welchen nicht nur kein Erträgnis, sondern auch die in der Kapitulation zugesicherten 5 Prozent vom Einlagekapital nicht gezahlt wurden, und man sah sich genötigt, für die notleidenden Gewerken eine Hilfskasse zu errichten. Die ganze Tendenz der Verwaltung seit der Übernahme der Geschäftsführung durch das Kammergrafenamt war keineswegs auf den Vorteil der Interessenten gerichtet, es galt vielmehr der Grundsatz, die Hauptgewerkschaft müsse für das allgemeine Wohl Opfer bringen; wie die Gewerken — die expropriierten Eigentümer — dabei zu Teil kamen, das zeigte die erwähnte *cassa pauperum*. Es war ein beständiges Schwanken zwischen Rückgang und Aufblühen, das sich auch dann wenig änderte, als im Jahre 1782 Kaiser Josef den Gewerken die freie Verwaltung zurückgab und im Jahre 1808 das Montanärar, welches bis dahin bereits an zwei Dritteile der Einlagen an sich gebracht hatte, die Verwaltung der Hauptgewerkschaft übernahm.

Durch diese Verhältnisse ist es erklärlich, dass von den in der Folge angeführten Familien zwar manche zu Ämtern und Würden, keine einzige aber mehr zu einer größeren wirtschaftlichen Bedeutung gelangte. Zweifellos waren zur Zeit der Gründung der Hauptgewerkschaft in mancher dieser Familien bedeutende industrielle Potenzen verkörpert. Allein hatte sich schon die Organisation der Eisenproduktion und des Handels im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts in einer Richtung ausgebildet, die auf die freie naturgemäße Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte lähmend einwirkte, indem sie die beiden produzierenden Kreise, die Rad- und Hammergewerken, dem Handelsmonopol der Verleger auslieferte, so musste jeder Unternehmungsgeist durch die Organisation der Hauptgewerkschaft, insbesondere seit der Geschäftsführung durch das Kammergrafenamt vollends erschaffen. Vereinzelte Regungen zu industriellen Unternehmungen findet man bei einzelnen dieser Geschlechter wohl noch späterhin, aber zu einer gedeihlichen Entwicklung sind diese Bestrebungen im Allgemeinen nicht gelangt. Die wirtschaftliche Kraft der Familien war an die Hauptgewerkschaft gebunden, ihr Interesse an diese gefesselt. Durch den schlechten Geschäftsgang wurde das

Vermögen der Gewerke allmählich aufgezehrt; ihre Einlagen, durch Erbgang und Zessionen in geringfügige Beträge zersplittert, wurden allmählich vom Staat eingelöst, der eine unbeschränkte Verwaltungskompetenz über die Hauptgewerkschaft erlangte.

Am 1. Oktober 1868 trat die Innerberger Aktiengesellschaft, an welche der Staat, nach Ablösung der wenigen noch vorhandenen Privatinteressenten, die Hauptgewerkschaft verkauft hatte, die Geschäftsführung an. Hiermit war die Hauptgewerkschaft nach mehr denn zweihundertjährigem Bestand zu Ende. Mag ihre Errichtung im Jahre 1625 die bestmögliche Lösung der damaligen schweren Eisenkrise mit Rücksicht auf die Allgemeinheit gewesen sein, im Interesse der kapitalkräftigeren und widerstandsfähigeren Gewerke war diese Art der Organisation des Innerberger Eisenwesens sicher nicht gelegen.

Im vorstehenden wurden in großen Zügen die Lebensverhältnisse der an der Gründung der Hauptgewerkschaft beteiligten Familien gezeichnet. Manche derselben sind verschollen, andere erloschen, viele blieben noch Generationen hindurch treu dem ererbten Beruf.

Die Innerberger Gewerke teilen sich in zwei Gruppen, in die Radmeister- und in die Hammermeisterfamilien. Von einzelnen dieser Geschlechter finden wir Angehörige in beiden Gruppen, wie z. B. bei den Prevenhüebnern, obwohl eine Vereinigung eines Rad- und Hammerwerkes in derselben Person zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts nicht mehr vorkam. Von großer Bedeutung in beiden Gruppen sind die Angehörigen der Stadt-Steyrischen Ratsfamilien, die den Eisenverlag ausschließlich in Händen hatten. Diese Familien strebten seit Anfang des sechzehnten Jahrhunderts den Erwerb von Rad- und Hammerwerken an und suchten dadurch nebst dem Eisenhandel auch die Produktion an sich zu bringen. Diesen Bestrebungen, die eine Konzentration des Innerberger Eisenwesens in den Besitz weniger großer Verlagshäuser bereits im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts herbeigeführt haben würden, trat der Landesfürst hemmend entgegen. Die Innerberger Amtsordnung vom Jahre 1539 bestimmte, dass der Radmeister mit „eigenem Rücken“ besitzen müsse, sohin das Radwerk weder verpachten noch durch Bestellung eines Verwesers betreiben durfte. Der Radmeister musste auch das Bürgerrecht des landesfürstlichen Marktes Eisenerz erwerben. Diese Bedingungen hatten einen ziemlich raschen Besitzwechsel in den im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts bereits frei verkäuflich und vererblich gewordenen Radwerken zur

Folge. Da Verpachtungen und die Betriebsführung durch einen Verwalter ausgeschlossen waren, sah sich manche Familie im Fall des Ablebens eines Radmeisters mangels eines gerade vorhandenen tauglichen Übernehmers zur Veräußerung des Besitzes gezwungen.

Für den Besitz von Hammerwerken galten diese Vorschriften nicht. Die Hämmer lagen unter verschiedenen Grundherrschaften, die landsteirischen unter der Admonter Herrschaft Gallenstein, die österreichischen zum überwiegenden Teile unter der damals landesfürstlichen Herrschaft Steyr, die übrigen unter dem Stift Steyrgarsten und der freisingischen Herrschaft Waidhofen an der Ybbs. Die Hammerstätten wurden anderen Urbargütern gleichgehalten und konnten nach den für diese geltenden Bestimmungen mit Zustimmung des Grundherrn unter Lebenden oder im Erbschaftswege übertragen werden. Die Hämmer mussten nicht mit „eigenem Rücken“ besessen werden; einzelne waren in Bestand gegeben, andere wieder wurden zwar von ihren Besitzern selbst betrieben, jedoch wohnten dieselben anderwärts. So z. B. wohnten die Besitzer der Laussaer Hämmer zu Steyr, Groß-Reifling und Altenmarkt, die Besitzer der Klein-Reiflinger Hämmer meist zu Weyer.

Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, als das Eisenwesen einen raschen Aufschwung nahm, hatten die großen Verlagshäuser zu Steyr zahlreiche Hämmer an sich gebracht, vielfach auch neue Hammerstätten errichtet. In der Eisenordnung vom Jahre 1570 finden wir die meisten großen Eisenhändler im Besitz von Hämmern. Dies änderte sich erst mit der durch den Landesfürsten erzwungenen Errichtung der Eisenhandlungsgesellschaft zu Steyr, die dem Privatverlag ein Ende machte (1583). Von da an zogen sich die zu großem Reichtum gelangten Stadt-Steyrischen Geschlechter vom Eisenhandel allmählich zurück, sodass wir 1625 nur mehr wenige derselben unter den Gewerken finden.

Sowohl die Rad- als auch die Hammerwerke repräsentierten mit den damit verbundenen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben einen bedeutenden Wert. Ihre Bewirtschaftung erforderte Fachkenntnisse, Umsicht und nicht zum wenigsten auch ein beträchtliches Betriebskapital.

Ein Radmeister beschäftigte gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts durchschnittlich einen Stollhauer, sechs bis sieben Knappen, fünf Arbeiter im Schmelzofen, zehn bis zwölf Holz- und Kohlarbeiter und sechzehn bis achtzehn Pferde. Aber auch der Hammergewerke hatte ein zahlreiches Personal. Im welschen und den dazu gehörigen zwei kleinen Hämmern waren

zehn Arbeiter beschäftigt, für Holz- und Kohlarbeiten, für die Zufuhr des Roh-eisens und die Abfuhr der Hammererzeugnisse waren gegen dreißig Personen und mindestens zehn bis zwölf Pferde notwendig.¹

Nicht wenig zum raschen Wechsel in dem Besitz der Rad- und Hammerwerke hatte die Gegenreformation beigetragen, die in Eisenerz und dem steirischen Ennstal 1599 und 1600 in Angriff genommen wurde. Manche alt-angesessene Familie verschwindet um diese Zeit aus der Reihe der Gewer-ken, so von den Radmeisterfamilien die Scheichel, Hilleprand, Silbereisen, von den steirischen Hammergewerken die Mürzer, Wolkendorfer und Haas, einzelne tauchen nach einigen Jahrzehnten wieder auf, so die Steuber und Weger. — Anders lagen die Verhältnisse in Oberösterreich; dort setzte die Gegenreformation erst später ein, so in Steyr 1625, also zu jener Zeit als man an die Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft schritt. Dieser Um-stand war bestimmend für die Stellungnahme der oberösterreichischen Ge-werken zur Frage der Inkorporierung ihrer Werke in die neue Körperschaft. Die Abtretung ihrer Hämmer an die Hauptgewerkschaft ermöglichte den pro-testantisch bleibenden Gewerken, ihren Besitz in bequemer Weise loszuwer-den und sodann die Heimat zu verlassen. Wir finden daher auch viele von ihnen und ihren Nachkommen im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts zu Re-gensburg und anderen Reichstädten ansässig. Anders verhielt sich dies bei den steirischen Rad- und Hammergewerken. Die Liebe zum angestammten Besitz hatte manchen bewogen, zur katholischen Religion zurückzukehren, um dadurch dem anbefohlenen Verkauf seiner Gewerkschaft und der Aus-wanderung zu entgehen. Nun sollte er denselben an die neu zu gründende Gewerkschaft abtreten. Durch die ungünstigen Verhältnisse der letzten Jahre stark verschuldet, verlor er dadurch auch das Mittel, sich wieder emporzuar-beiten. Es ist daher begreiflich, dass viele Radmeister und die meisten steiri-schen Hammermeister mit der Errichtung der neuen Gewerkschaft nicht ein-verstanden waren.²

Insbesondere die letzteren setzten zähen Widerstand entgegen und fanden darin in ihrer Grundobrigkeit, dem Prälaten zu Admont, Unterstüt-zung. Es half jedoch nichts. Mit kaiserlicher Resolution vom 19. August 1625 wurde die Zusammenziehung der drei Eisenglieder — der Rad- und

¹ Hofkammerarchiv. Innerösterreichisches Eisenwesen Fasz. 18.817.

² Johann v. Wendensteins Diskurs; Hofkammerarchiv Fasz. 18.317.

Hammermeister sowie der Eisenhandlungsgesellschaft — in eine Körperschaft im Prinzip genehmigt und die Prälaten von Admont und Steyrgarsten durch kaiserliche Befehlsschreiben beauftragt, der Unierung nichts in den Weg zu legen.¹ Der Widerstand der Grundherrschaften basierte auf der richtigen Erkenntnis, dass die Vereinigung der Gewerkschaften in eine Körperschaft eine Konzentrierung des Betriebes auf wenige Punkte, dadurch eine Entvölkerung ihrer Gebiete, Entwertung der Urbargüter und eine Verminderung der Steuererträge durch das Wegziehen vieler bemittelter Gewerkefamilien zur Folge haben würde.² Dass diese Befürchtungen berechtigt waren, hat die weitere Entwicklung des Eisenwesens gezeigt.

Für die nachstehenden kurzen Mitteilungen über die an der Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft beteiligten Rad- und Hammergewerkefamilien wurde in erster Linie das Adelsarchiv des k. k. Ministeriums des Innern benützt. Die daselbst erliegenden Gesuche um Adelsverleihung boten besonders bei den in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts geadelten Familien ein reiches Material. In zweiter Linie konnten die Bestände des Reichsfinanzarchivs (Hofkammerarchiv) über innerösterreichisches Eisenwesen, die der Verfasser anlässlich einer anderen Arbeit durchschürfte, herangezogen werden.³ Weitere Daten verdankt derselbe der liebenswürdigen Mitteilung des Herrn P. Jakob Wichner, Archivars des Benediktinerstiftes Admont.

Von im Druck erschienenen Publikationen wurden benützt:

— Prevenhueber: *Annales Styrenses*.

— Pritz: *Geschichte der Stadt Steyr*.

— Zetls *Chronik von Steyr im Jahrbuche des Museums Francisco-Carolinum 1878*.

— P. Jakob Wichner: *Geschichte des Benediktinerstiftes Admont*; ferner von den übrigen auf das Eisenwesen und die hierfür in Betracht kommenden Gebiete bezüglichen Abhandlungen dieses Verfassers, insbesondere die „*Geschichte der Herrschaft Gallenstein*“ in den Mitteilungen des historischen Vereines für Steiermark, Heft 43.

¹ Hofkammerarchiv Fasz. 18.317.

² Wendensteins Diskurs H in Fasz. 18.313, Hofkammerarchiv.

³ Es sei mir gestattet, dem Herrn Sektionsrat Kreydzi, Archivar des Reichs-Finanzarchives, sowie dem Herrn Direktor Schornböck, Vorstand des Adelsarchivs, auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank für ihre Unterstützung auszusprechen.

— Leopold Ulrich Schiedbergers „Ehrenruf“ in den Beiträgen zur Kunde steirischer Geschichte, siebzehnter Jahrgang.

— Pilipp: Das achtzehnte Jahrhundert in Eisenerz.

— Krainz: Eisenerz und die Pfarrkirche St. Oswald.

— Graf: Nachrichten über Leoben und die Umgegend.

Schließlich muss noch auf eine Abhandlung verwiesen werden, die Ferdinand Kraus unter dem Titel „Der obersteirische Eisenadel“ in dem ersten Band seiner „ehernen Mark“, Graz 1892, veröffentlichte. Es findet sich in derselben eine Anzahl von Geschlechtern angeführt, die dem Innerberger Eisenwesen angehörten. Eine Benützung des daselbst gebotenen Materiales fand nicht statt, da es dem Verfasser möglich war, direkt aus den oben angeführten Archiven und Quellenwerken zu schöpfen.

Da die Zitierung der Quellen bei jedem einzelnen Namen in den folgenden Mitteilungen den Zusammenhang des Textes vollständig zerrissen hätte und auch eine anmerkungsweise Verweisung nicht durchführbar schien, kann zur allgemeinen Orientierung hier gesagt werden, dass die Nachrichten über die folgenden Geschlechter — soweit sie den Besitz von Rad- und Hammerwerken betreffen — hauptsächlich aus den Akten des Hofkammerarchives sowie des Archives des Benediktinerstiftes Admont stammen. Hinsichtlich jener Familien, welche mit Wappen und Adel begnadet wurden, boten die im Adelsarchive des k. k. Ministeriums des Innern zum Teile noch vorfindlichen Gesuche ausführliche Nachrichten nicht nur über den Adelswerber, sondern auch über seine Vorfahren. Über die weiteren Schicksale der Familien bei der Hauptgewerkschaft gaben die im Hofkammerarchiv vereinzelt vorfindlichen Verzeichnisse der Mitgewerken, der Gläubiger der Gewerkschaft sowie ihrer Beamten Auskunft. Soweit es sich um Stadt-Steyrische Geschlechter handelte, boten die Nachrichten Prevenhuebers die Grundlage.

Über die Namensführung muss noch bezüglich jener Geschlechter, die den Adel erlangt haben, bemerkt werden, dass der Gebrauch des Wortes „von“ als allgemeine Adelsbezeichnung sich erst unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia einbürgerte. Im Laufe des sechzehnten und in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts führten das „von“ nur jene Familien, die sich nach einem Besitz nannten oder ein verliehenes Prädikat ihrem Namen beifügten. Erst gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts findet sich in einzelnen Diplomen die Verleihung des „von“ auch ohne Beifügung eines Prädikates — ein Gebrauch, der bald zur Regel wurde.

Bischoff. Johann Bernhard Bischof, anfänglich durch acht Jahre Gegenschreiber zu Idria, dann durch 16 Jahre Radmeister zu Eisenerz, nach Gründung der Hauptgewerkschaft daselbst Vorgeher und Kassier von 1626 bis 1641, erhielt ddo. Wien, 1. August 1635 den rittermäßigen Reichs- und erbländischen Adel, die rote Wachsfreiheit nebst kaiserlichem Dienstitel und gleichzeitiger Besserung seines ererbten Wappens.¹ Sein Radwerk wurde auf 11.000 fl. bewertet. Aus seiner ersten Ehe mit Eva Schwaiger stammten die Söhne: Hans Bernhard, vermählt in erster Ehe mit Anna Kath. Ochs v. Sonnau, in zweiter mit Regina Teufl, Witwe des Wolf Barbolan, in dritter Ehe mit Anna Bonarieder; Ambros, der zweitgeborene Sohn war vermählt mit Elisabeth Millmayer und nach deren Ableben mit Anna Gerstl; Max, der dritte Sohn, gestorben 1692, war vermählt mit Juliana Geyer, der vierte Sohn Karl starb unvermählt. Anna Maria, aus Johann Bernhards zweiter Ehe, war an Lorenz Lauriga von Lorberau verheiratet. Der vorgenannte Sohn Hans Bernhard wandte sich dem väterlichen Beruf zu und war 1650 hauptgewerkschaftlicher Kassier, 1664 und noch 1671 Obervorgeher zu Eisenerz, 1647 erwarb er von der Gewerkschaft das ehemals Wendensteinische „Hämmerlgut“ zu Eisenerz; sein Bruder Max war Vorgeher in Steyr. Von den zahlreichen Gliedern dieser Familie seien erwähnt: Engelbert Bischof, geb. zu Eisenerz 1654, Jesuit und Professor der Philosophie an der Wiener Universität. 1678 war Ambros Bischof Blahhausverwalter und Hans Lukas Unterwaldmeister zu Eisenerz. Johann Franz Bischof, anfänglich Kornet im kaiserlichen Heer, 1691 Rechenschreiber zu Hieflau, wurde 1697 Obervorgeher zu Eisenerz und besaß am Edlbachriedl einen Kupferbau, den er dann an das Stift Admont verkaufte. Dieser Bischof erscheint 1713 als innerösterreichischer Hofkammerrat und kaiserlicher Amtmann in Vordernberg. Ignaz Bischof war 1710 bis 1712 Blahhausverwalter, Engelbert 1730 bis 1739 Obervorgeher und Gottlieb, ein Sohn des Vordernberger Amtmannes, 1743 bis 1756 Oberbergschaffer zu Eisenerz. Josef Engelbert Bischof resignierte 1760 als Vorgeher zu Steyr, worauf ihm sein Sohn Anselm im Amt folgte. Mehrere aus der Familie waren Kapitulare des Benediktinerstiftes Admont, so Ägid 1731 bis 1787, Engelbert 1756 bis 1804 und Rembart 1806 bis 1850. Einzelne Angehörige dieses

¹ Ein im Archiv zu Admont befindlicher Brief des Hans Bernhard Bischof an Christoph Pantz vom Jahre 1624 trägt folgendes Siegel: Geteilter Schild, oben die Bischofsmütze, unten 3 Lilien, 2 zu 1 gestellt; Stechhelm mit 2 Hörnern.

Geschlechtes, das noch heute in Steiermark blüht, waren bis in die letzte Zeit des Bestehens der Hauptgewerkschaft in deren Diensten.

Wappen vom Jahre 1635. Schild geviert, 1 und 4 in Schwarz ein gekrönter goldener Löwe, der in seinen vorderen Pranken eine weiße Infel hält; 2 und 3: zwei rote Balken im weißen Feld. Blauer Herzschild mit roter Rose. Decken: rechts schwarz-golden, links rot-silbern. Kleinod: zwischen einem offenen, rechts wie 2 und 3 bezeichneten und links von Gold über Schwarz geteilten Fluge der gekrönte goldene Löwe wachsend, einen grünen Zweig mit einer roten Rose in den Vorderpranken haltend.

Drummer. Hans Christoph Drummer, landeshauptmännischer Gerichtsadvokat zu Linz, wurde 1610 Stadtschreiber zu Steyr and erhielt ddo. Linz 22. September 1614 für seine Verdienste um die Stadt Steyr den Adel unter Besserung seines Wappens und Verleihung der roten Wachsfreiheit. Er besaß 1625 zwei welsche und zwei kleine Hämmer sowie einen Blechhammer in der Laussa, die auf 27.813 fl. bewertet wurden. Er war in sehr guten Verhältnissen, seine Einlage bei der Gewerkschaft nach Abzug aller Forderungen belief sich auf 20.000 fl. Nebst Wendenstein war er einer der Hauptförderer der Kreierung der Hauptgewerkschaft. Drummer führte das Prädikat „von Pabenbach“ und war 1625—1630 Vorgeher zu Steyr. Mit ihm verschwindet das Geschlecht aus dem Innerberger Rayon.

Wappen: In Gold eine jederseits von einem grünen, beblätterten Zweig mit drei (2, 1) Rosen begleitete rote Spitze, in der aus silbernem Dreiberg ein geharnischter Arm hervorwächst, der ein schwarzes Posthorn hält, dessen Mundstück sowie der Rand an der Schallöffnung vergoldet sind. Offener gekrönter Helm mit rechts schwarz-goldenen und links rot-silbernen Decken. Kleinod: zwischen offenem rechts von Schwarz über Gold, links von Silber über Rot geteiltem Fluge wachsend der geharnischte Arm mit dem Posthorn, das mit einem grünen beblätterten Zweig mit drei Rosen besteckt ist.

Egger. Ein Erhard Egger, Hammergewerke am Oberhof zu St. Gallen, war 1555 bis 1557 und 1560 bis 1563 daselbst Richter. Hans Egger bekleidete dasselbe Amt 1564 bis 1568, er erwarb 1569 ein Gut zu Weißenbach von Wolfgang Pantz, sein Bruder Sebald Egger war Bürger zu Waidhofen a. d. Ybbs. Ein Nachkomme des vorgenannten Hans, gleichfalls Hans benannt, besaß 1626 einen welschen und zwei kleine Hämmer zu Weißenbach, die mit 13.390 fl. bewertet wurden. Der Zusammenhang dieser Familie mit dem Vorderberger Gewerken gleichen Namens, die daselbst mit Paul Egger am

Radwerk Nr. 7 im Jahre 1655 zuerst auftreten und die späteren Freiherrn und Grafen Egger sowie die nunmehr erloschene Linie Egger von Eggenwald zu ihren Angehörigen zählten, mag dahingestellt bleiben. Immerhin blieb diese im Ennstal ansässige Familie Egger noch lange in der alten Heimat. 1628 wurde der ehemalige Hammermeister Hans Egger hauptgewerkschaftlicher Kastner zu Weißenbach; 1641—1642 war er Obervorgeher zu Steyr. Sein gleichnamiger Sohn war durch lange Jahre Buchhalter bei der Gewerkschaft und starb 1713 als Obervorgeher in Weyer. 1678 ist Matthias Egger Waldmeister zu St. Gallen.

Noch 1770 wird der Altenmarkter Edelbürger Johann Baptist Egger als Hammerschreiber in der Laussa erwähnt und auch im Verzeichnis der Interessenten der Hauptgewerkschaft erscheint bis in die letzte Zeit ihres Bestandes ein Josef Egger.

Über die Nobilitierung dieser Familie enthält das Adelsarchiv keine Nachricht. Da jedoch der Hammergewerke Hans Egger in einem im Archiv des Stiftes Admont befindlichen Verzeichnis der Untertanen der Herrschaft Galtenstein vom Jahre 1632 als Besitzer der Taverne zu Weißenbach und eines Gutes in der Wolfsbachau angeführt und als „nobilitierte Person“ bezeichnet wird, muss angenommen werden, dass Hans Egger durch einen comes palatinus den Adel erhielt.

Wappen (nach Siegel¹): Eine von zwei gegeneinander gewendeten Löwen begleitete Spitze, in der ein flüchtiger Hirsch erscheint. Offener, gekrönter Helm. Kleinod: zwischen offenem Flügel der Hirsch wachend.

Egrer auch **Egerer**. Alte Familie der Stadt Steyr, woselbst im Jahre 1508 ein Moriz Egerer Ratsbürger war. In hervorragender Weise am Eisenhandel beteiligt, erwarb diese Familie auch Hammerwerke, so besaß Laurenz Egerer 1570 einen halben welschen Hammer zu Klein-Reifling und einen Hammer am Gaflenzbach bei Weyer. Laurenz Egerer, einer der größten Eisenhändler zu Steyr, war Besitzer des sogenannten „Marktschlüssel“ zu Weyer und befindet sich sein und seiner Gattin Ursula Grabstein, der zwei heraldisierte Hausmarken zeigt, an der Kirche zu Weyer in Oberösterreich. Bernhard Egerer besaß 1625 zwei welsche und vier kleine Hämmer am Gaflenz- und Inselsbach bei Weyer, die mit 21.485 fl. bewertet wurden. Ein Hans Sigmund Egerer findet sich noch 1672 im Gewerken Stande.

¹ Hofkammerarchiv, Fasz. 18.817. Steierm. Landesarchiv: Innerberger Akten Fasz. 106.

Fahringer. Des Christoph Fahringer Radwerk zu Eisenerz wurde bei der Gründung der Hauptgewerkschaft auf 12.000 fl. eingeschätzt.

Im Gewerkenstand vom Jahre 1672 erscheint der Name nicht mehr.

Förster. Alte Familie der Stadt Steyr, aus welcher sich Friedrich Förster im Jahre 1478 unter den Adel aufs Land begab. Hans Förster, Bürger zu Steyr, erwarb Ramingdorf durch seine Ehe mit Anna Brandstetter 1648. Dieser Besitz ging jedoch nach kurzer Zeit auf Wolf Handel über. 1569 besaß Wolf Förster den Kasten an der Enns.

Der Hauptgewerkschaft traten zwei Glieder dieser Familie bei. Der landsteirische Hammermeister Wolf Förster zu Oberreith, dessen an die Hauptgewerkschaft abgetretener Besitz auf 18.270 fl. bewertet wurde, und der österreichische Hammergewerke Gregor Förster, der die vorderen Hämmer zu Reichraming im Schätzungswert von 20.141 fl. besaß.

Wolf Förster war der Sohn des Gregor Förster, Töchter des letzteren waren Elisabeth Händl und Ursula Scheichenfelder. Die Förster verschwinden in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts aus dem Bereich der Hauptgewerkschaft; ein Zweig war um die Mitte desselben nach Kärnten ausgewandert.

Wappen: Im goldenen Schilde auf grünem Dreieck drei grüne Bäume, Stechhelm mit Wulst, darauf ein grüner Baum, Decken: schwarz-golden.

Fridinger. Des Andrae Fridinger halber Anteil an einem welschen und kleinen Hammer zu Klein-Reifling wurden im Jahre 1626 mit 6889 fl. bewertet. Ein Andrae Fridinger erscheint bereits 1670 als Hammermeister zu Klein-Reifling. Im Jahre 1572 erhielten die Brüder Sebastian, Erasmus, Andreas, Johann und Wolf Fridinger für dem Haus Österreich im Kriege wider den türkischen Erbfeind geleistete Dienste und insbesondere Sebastian für seine langjährige Tätigkeit in der Kriegskanzlei den rittermäßigen Adel mit folgendem Wappen: Ein gespaltener Schild, vorne von Schwarz und Gold fünfmal schräg links geteilt, hinten wächst im schwarzen Felde aus der unteren Ecke eine geharnischte Hand mit gelbem Ärmel, einen Ölweig haltend. Stechhelm mit schwarz-goldenem Wulst; Kleinod: drei Straußenfedern, die beiden äußeren silbern, die mittlere schwarz; Decken schwarz-golden. Ob der oben angeführte Hammergewerke dieser Familie angehört, konnte nicht festgestellt werden.

Gall. Martin Gall war bei der Landeshauptmannschaft in Österreich ob der Enns durch 12 Jahre als geschworener Advokat, dann wirklich inkorporier-

tes Mitglied der Hammermeister in Weyer. Er besaß den sogenannten Teichhammer am Gaflenzbach, der bei der Abtretung an die Hauptgewerkschaft auf 8.644 fl. geschätzt wurde. Am 13. Juli 1623 erhielt er den rittermäßigen Adel und die rote Wachsfreiheit. 1648 ist er zu Waidhofen-Zell ansässig.

Wappen: In Silber auf schwarzem Dreieck ein Hahn mit ausgebreiteten Flügeln, deren jeder unten bis an die Mitte schwarz und darüber von blauer Farbe ist. Mit dem rechten erhobenen Fuße hält der Hahn einen Gallapfel. Offener gekrönter Helm. Kleinod: der Hahn auf dem schwarzen Dreieck. Decken: rechts schwarz-silbern, links blau-golden.

Geyer. Pankraz Geyer, Bergrichter zu Eisenerz des Vordern- und Innerbergs und auch des Kupferbergwerkes in der Radmer, erhält am 1. September 1623 für durch 24 Jahre geleistete Dienste den rittermäßigen Adel, die Befugnis, sich „von Geyersegg“ zu schreiben, die rote Wachsfreiheit, sowie Besserung des seinen Vorfahren von Kaiser Maximilian erteilten Wappens. Derselbe Geyer erbaute 1622 das Schlösschen Geyereck bei Eisenerz. Sein Sohn Georg trat 1625 mit seinem auf 10.200 fl. geschätzten Radwerk in dem Trofengtal, das noch 1616 Philipp Jakob von Trojer besessen hatte, der Hauptgewerkschaft bei. Georg Geyer war 1643—1644 Vorgeher. Ein Wolf Christoph Geyer, der um dieselbe Zeit lebte, war mit Anna Magdalena Strasser zu Gleiß vermählt, deren Vater Wolf die oberösterreichische Landstandschaft erhalten hatte.

Ein Konstantin Geyer war Kapitular zu Admont 1660—1703, Christoph Jakob Geyer 1678 Unterhammerverwalter zu Weyer. Marie Konstanzia Egger, geb. Geyer, lebt 1672 zu Leoben. 1676 stirbt zu Wien (St. Stefan) Joh. Friedrich Geyer v. Geyersegg, J.-U.-Dr., vermählt mit Salome Bischoff.

Wappen: Gevierter Schild, 1 und 4 in Rot ein silbernes Einhorn, 2 und 3 in Gold auf grünem Dreieck ein Schneckenhaus mit hervorkriechendem Tier, darauf ein natürlich gefärbter Geier auffliegend. Offener Helm mit Krone; Kleinod: die Figur des zweiten Feldes. Decken: rechts schwarz-golden, links rot-silbern.

Händel. Altes weitverzweigtes Hammerherrngeschlecht, zu Weyer in Oberösterreich bereits im fünfzehnten Jahrhunderte ansässig. Sebald Händel, Hammermeister zu Weyer, starb 1506 (Grabstein an der Kirche zu Weyer). Montag vor St. Veit des Jahres 1518 erhielten die Gebrüder Händel von Kaiser Maximilian einen Wappenbrief; ddo. Regensburg 14. Juli 1541 wurden Sebastian, Sebald und Gotthard Händel zu Weyer in den ritter-

mäßigen Reichs- und erbländischen Adelstand erhoben unter Besserung ihres bisherigen Wappens. Diese Wappenbesserung bestand in der Verleihung eines offenen Helmes mit Krone statt des Stechhelmes mit Wulst. Von diesen drei Brüdern stammte eine zahlreiche Nachkommenschaft, die im innerbergischen Eisenwesen sowie unter den Ratsfamilien der Stadt Steyr eine hervorragende Rolle spielte. 1570 finden wir Mert Händel im Besitz eines Hammerwerks zu Großreifling, Oswald Händel hat einen welschen Hammer zu Kleinreifling und ein Hammerwerk am Gaflenzbach bei Weyer, Sigmund ebenfalls ein Hammerwerk zu Kleinreifling, ebenso besitzen Wolf und Sebastian Händel um diese Zeit Hämmer zu Kleinreifling und Weyer. Von den Nachkommen des Sebastian Händel sei Hieronymus genannt, der 1613 die Landmannschaft in Steiermark erhielt, ferner dessen Bruder Hans, der von Gotthard Tattenbeck das Gut Breitenbruck in Oberösterreich erkaufte, am 17. Mai 1622 die Befähigung zum Besitz dieses Gutes gegen das Einstandsrecht der Stände sowie die Bewilligung zur Führung des Prädikates „von Breitenbruck“ erhielt und 1627 unter die ob der Enns'sche Landmannschaft aufgenommen wurde. Von den Söhnen des Gotthard Händel, Hammermeisters in Weyer, folgte Hans der älteste dem väterlichen Beruf. Wolf, der viertjüngste, war Ratsbürger zu Steyr und vom Jahre 1571 an zwölfmal daselbst Bürgermeister; er erwarb Ramingdorf von Hans Förster und starb 1595. Von seinen Söhnen aus dritter Ehe mit Potentiana Pfefferl erhielten Berchtold, Michael und Wolfgang, die Händel von Ramingdorf, am 12. Juli 1609 die Bestätigung ihres adeligen Wappens sowie die Vereinigung desselben mit jenen der ausgestorbenen und von ihnen beerbten Geschlechter Sighard zu Leobenbach und Achleuthen sowie der Pfefferl zu Biberbach, ferner die rote Wachsfreiheit, Befreiung von bürgerlichen Ämtern, Schutz und Schirm und Salva Guardia. Die Sighard waren mit Joseph, Regimentsrat der niederösterreichischen Lande 1595, die Pfefferl mit Christoph Pfefferl zu Biberbach im Jahre 1604 erloschen. Die jüngste Schwester der genannten drei Brüder Händel, Katharina, ehelichte den Hans Reischkho, Stadtrichter zu Steyr und erbte mit ihren drei Töchtern von Berthold Händel seine Hammerwerke zu Kleinreifling und Weyer. (Siehe Reischkho) — Unter den landösterreichischen Hammermeistern erscheint im Jahre 1625 noch Hans Händel, dessen Hämmer in der Laussa „am Kessel“ auf 14.985 fl. bewertet wurden. Joachim Händel ist der letzte aus den alten Steyrer Geschlechtern, der daselbst die Würde eines Bürgermeisters bekleidete 1624. Ein Jahr darauf wird die Gegenreformation

energisch in Angriff genommen und alle Stadtämter mit Katholiken besetzt. Die alten Familien verschwinden damit aus dem Rat und der Stadt, neue Geschlechter tauchen auf und kommen empor wie die Mann v. Mannsperg, Luckner und Mittermayer v. Waffenberg, Schröfl v. Mannsperg, Knäbel v. Mannheimb, Wintersperg u. a. — Mit Johann Matthias Händel erlangte die Familie am 14. März 1658 den Reichsfreiherrnstand mit dem Prädikat „von Gobelsburg“ und dem Titel „Wohlgeboren“.

Stammwappen: Im schwarzen Feld auf grünem Dreieck ein weißer Hahn. Stechhelm mit schwarz-weißem Wulst, darüber auf grünem Dreieck der Hahn des Schildes. Decken: schwarz-weiß. — **Wappen v. J. 1609:** Schild geviert, 1 und 4 auf grünem Dreieck in Schwarz der weiße Hahn (Händel), 2 und 3 auf goldenem Dreieck vier braune Pfefferbäume in Silber (Pfefferl). Zwei offene Helme; Kleinod: 1. der Hahn auf grünem Dreieck, 2. ein halber Mann mit gestutztem Bart, rotem Rock mit weißem Umschlag beim Hals, die linke Hand in der Hüfte, mit der rechten ein rotes Rad haltend, auf dem Kopf einen rot- und goldgewundenen Wulst mit abfliegenden Enden. (Sighard.)

Hartleithner. Wolf Hartleithner besaß einen Viertelanteil an einem welschen und kleinen Hammer in Höllenstein, der 1626 auf 3502 fl. bewertet wurde. — Ein Wolf Hartleithner erhielt ddo. Prag 31. Oktober 1612 für geleistete Dienste wider den türkischen Erbfeind folgendes Wappen: In Blau beiderseits eines silbernen, mit drei roten Rosen belegten Schrägbalkens je eine silberne Lilie. Stechhelm mit Krone. Kleinod: offener blauer Flug belegt mit dem silbernen Schrägbalken, auf dem eine rote Rose erscheint. Zwischen dem Fluge die silberne Lilie des Schildes. Decken: blau-silbern.

Haußer (Hauser). Oswald Steuber, aus Salzburg gebürtig, hinterließ bei seinem Ableben im Jahre 1607 sein Radwerk zu Eisenerz seiner Tochter Ursula, die mit Thomas Haußer vermählt war. Haußer und seine Gattin starben 1628 mit Hinterlassung einer Tochter Anna, die Lorenz Lauriga v. Lorberau geehelicht hatte. Des Thomas Haußer Radwerk zu Eisenerz wurde im Jahre 1625 auf 11.000 fl. bewertet. — Die Haußer stammen nach Grafen „Nachrichten über Leoben“ aus Tittmoning. Eine Beschreibung des Wappens der Hauser gibt Graf nicht.

Hayden. Wie so viele oberösterreichische Familien einem Stadt-Steyrischen Geschlecht entsprossen, zogen sie früh aufs Land und wurden unter die Mitglieder des alten oberösterreichischen Ritterstandes aufgenommen.

Ihr Hauptsitz war und ist Dorff. Die Hayden blieben auch weiterhin mit den tonangebenden Geschlechtern der Stadt vielfach versippt.

Infolge der vielen Beziehungen zur Stadt Steyr kamen einzelne Zweige dieses weitverbreiteten Geschlechtes auch mit dem Eisenwesen in Berührung. So finden wir Hans Hayden bei der Gründung der Hauptgewerkschaft als Hammerherrn zu Reichraming in der Schallau. Sein halber Anteil an einem welschen und kleinen Hammer wurde auf 6931 fl. geschätzt.

Stammwappen: In Gold ein halber Mann mit rotem Rock und rotem abhängenden (heidnischen) Stulphut, einen Bogen mit aufgelegtem Pfeil zum Schuss spannend. Gekrönter Helm, darüber die Schildfigur wachsend. Decken: rot-golden.

Jäntschitsch auch **Jantschitsch**. Für seine getreuen langjährigen Dienste bei der innerösterreichischen Hofbuchhalterei, insbesondere bei den Hauptkommissionen zu Idria, Vordernberg und Innerberg, dann für die Beförderung des Kammergutes durch den Betrieb seines Radwerkes zu Eisenerz in die achtzehn Jahre, erhielt Christoph Jäntschitsch, hauptgewerkschaftlicher Vorgeher zu Eisenerz, am 12. Juni 1627 den rittermäßigen Reichs- und erbländischen Adel, den kaiserlichen Dienstitel und die rote Wachsfreiheit. Sein Radwerk wurde auf 19.003 fl. bewertet.

Die bedeutende Stiftung dieses Innerberger Gewerkes vom Jahre 1629 ermöglichte den Jesuiten zu Leoben den Bau ihrer Kirche in Angriff zu nehmen. Unter den Rektoren des Leobener Jesuitenkollegiums findet sich ein Matthias Jantschitsch.

Wappen: Gevierter Schild. 1 und 4 in Gold ein halber schwarzer Adler aus der Spaltlinie hervorbrechend, 2 und 3 von Rot und Silber fünfmal schräg links geteilt. Offener Helm mit Krone, aus der ein gekrönter goldener Greif mit hinter sich ausgebreiteten Flügeln wächst. In den Pranken hält der Greif eine Königskrone, besteckt mit drei Straußenfedern, die mittlere goldfarbig, die beiden anderen schwarz. Decken: rechts schwarzgolden, links rot-silbern.

Khäls. Ein Gilg Khäls war 1590 bis 1598 Besitzer des Radwerkes Nr. 5 zu Vordernberg. Zur Zeit der Gründung der Hauptgewerkschaft war David Khäls landsteirischer Hammergewerke zu „Nussabruggen“ bei St. Gallen. Sein Besitz, zu welchem der halbe Oberhof gehörte, wurde auf 16.795 fl. bewertet.

Die Khäls waren eine sowohl beim Eisen als auch besonders beim Salinenwesen tätige Familie. 1602 war Georg Khäls Rechenschreiber zu Gams. 1613 bis 1626 ist Thoman Khäls Bergschreiber zu Eisenerz, dasselbe Amt bekleidet 1663 zur Zeit der Regulierung der „Ebenhöhe“ Matthias Khäls. Kilian Khäls ist 1626 Bergmeister zu Aussee. 1672 werden unter den Mitgewerken der Hauptgewerkschaft Oswald und Wilhelm Khäls angeführt; von diesen beiden ist Wilhelm 1678 Unterhammerverwalter zu St. Gallen.

Am 10. Mai 1595 hatten laut des vom steirischen Gubernium verfassten Siegelbuches die Brüder Khäls ein Wappen mit Krone und Lehensartikel erhalten. Im Jahre 1612 am 17. September wurde Matthias Khäls, des Bischofs von Wien und Neustadt Kämmerling, geadelt. Der genannte Khäls und sein Vetter Georg, die 1616 (6. Juli) noch das Prädikat „von Kälsberg“ erhielten, entstammten einer Familie, die durch lange Zeit beim Kammergefälle zu Gmunden und Ischl wichtige Ämter innehatte. Matthias und Georg Khäls führten im weißen Schild einen roten gekrönten Adler, offenen Helm mit Krone, geziert mit fünf Straußenfedern, die 1., 3. und 6. rot, die anderen weiß. Decken: rot-weiß. Das gleiche Wappen führte nach vorhandenen Siegeln der St. Gallener Hammermeister und seine Nachkommen.

Durch den Dienst beim Salzwesen kamen die Khäls, von welchen ein Stamm noch heute zu Mitterndorf bei Aussee blüht, auch nach Hall in Tirol. An der dortigen Stadtpfarrkirche befinden sich zwei Grabsteine mit dem vorbeschriebenen Wappen, und zwar des Johann Josef Kais, k. k. Oberbergsalzmeisters zu Hall, gestorben 1766, ferner des Johann Michael Wolfgang Kais, k. k. Oberbergverwalters, gestorben zu Hall 1785.

Kerzenmandl. Leonhard Kerzenmandl erscheint 1572 bis 1582 als Hammergewerke zu Landl. Dessen gleichnamiger Sohn, Hammermeister und Urbaramtmann in der Reifling und zu Landl, erhält am 17. Oktober 1597 den rittermäßigen Adel für das Reich und die Erblande mit dem Prädikate „von Prandtenberg“ — die Familie besaß den Prentenberghammer — unter gleichzeitiger Besserung des zuvor geführten Wappens, Verleihung der roten Wachsfreiheit und der Fähigkeit zum Lehenbesitz. Im Jahre 1625 trat er mit seinem halben Anteile an einem welschen und kleinen Hammer in der Krippau, der auf 7670 fl. bewertet wurde, der Union bei. Sein Sohn, ebenfalls Leonhard benannt, 1658 bis 1678 Kastner zu Weyer, gründete bei der Pfarrkirche zu Landl eine Seitenkapelle, dem heiligen Leonhard geweiht, und ein Erbbegräbnis für sich und seine Familie; 1664 errichtete er

in der Kirche zu Großreifling den Barbara-Altar und 1665 seine Schwester Sarah Wedl, geborene Kerzenmandl v. Prantenberg, einen Altar zu Ehren der heiligen Katharina. Leonhard starb am 4. Juni 1685 zu Landl. Seine zweite Schwester Justina, verehelichte Wels, lebte zu Bruck. Seines Vaters Bruder Paul war in Diensten der „Krekowitzischen“ Gesandtschaft in der Türkei und erbat sich in Berücksichtigung der ausgestandenen Unbilden eine Registrantenstelle (8. November 1600 — Hofkammerarchiv). Der hervorragendste Vertreter der Familie war Hans Kerzenmandl v. Prantenberg, der 1621 bis 1624 Eisenobmann zu Steyr, später Kammergraf in Schemnitz war und im Jahre 1623 den Stammmamen Kerzenmandl ablegte und sich „von Wendenstein zu Prantenberg“ nannte.

Wappen: Schild gespalten, vorne (das Stammwappen) in Silber auf schwarzem Dreieck ein Mann mit langem braunen Bart, mit roten langen Strümpfen, roten Pumphosen und gegürtetem roten Rock mit langen Schößen, auf dem Kopf eine schwarze Haube (heidnischer Hut) mit gelbem Überschlag. In der linken Hand halt der Mann einen Beschlaghammer mit gelbem Stiel, an welchem ein schwarzes Kreuz befestigt ist,¹ in der rechten eine lange brennende Kerze, die schwarz und gelb bemalt ist Das hintere goldene Feld des Schildes zeigt auf schwarzem Dreieck ein schwarzes brennendes Astkreuz in Form eines Andreaskreuzes (burgundisches Kreuz). Offener gekrönter Helm; Kleinod: die Figur der vorderen Schildhälfte wachsend. Decken: rechts rot-silbern, links schwarz-golden.

(Siehe die Familie Wendenstein.)

Kohlthaler. Der Hammergewerke Clement Kohlthaler besitzt nach der Eisenordnung vom Jahre 1570 zwei welsche Hämmer in der Laussa und drei Achtelanteile eines Hammers in der Frenz. Wolf Kohlthaler ist 1586 Richter zu Altenmarkt an der Enns. Clement Kohlthaler der jüngere besitzt 1625 die

¹ An dem Torbogen des auf einem Hügel ob der Station Großreifling gelegenen alten Gewerkehäuses, an welches die St. Nikolauskirche 1506 durch den Gewerken Christian Schmied angebaut wurde, befindet sich eine Hausmarke, die in einem Schild einen Hammer mit an dem Stiel befestigtem Kreuz zeigt. Die gleiche Marke weist der nunmehr im steierm. Landes-Museum befindliche Altar aus Groß-Reifling v. J. 1518 auf. — Es ist die Hausmarke der einen der beiden Stifter des Altars — Es handelt sich daher bei dem obigen Wappen um die Aufnahme einer Hausmarke als Wappenbestandteil — einer Marke, die in dem „Zeichenbüchel“ als neues „Halbmaßzeichen“ des Johann von Wendenstein angeführt wird, jedoch, wie sich aus dem Vorgesagten ergibt, zweifellos älteren Ursprunges ist und schon von den Vorbesitzern), der Gewerkefamilie Schmied, geführt wurde.

vorerwähnten Hammerwerke in der Laussa am Kessel, die sogenannten Ungarhämmer, welche auf 20.940 fl. bewertet wurden. Ein Wolf und Adam Stephan Kohlthaler erscheinen noch 1672 im Gewerkenstand.

Kriechbaum. Altes vornehmes Ratsgeschlecht der Stadt Steyr. Bartmä Kriechbaum, Bürger zu Steyr, starb 1450, er führte bereits das weiter unten beschriebene Stammwappen. Von dieser Zeit an tritt die Familie vielfach auf, verwandt mit den ersten Geschlechtern der Stadt. Wolf Kriechbaum, des Erhardt und der Apollonia Grüntaller Sohn, war um 1520 Verweser der Maut zu Vordernberg. Er war vermählt mit einer Tochter des Wolf Lueger zu Steyr.

Matthäus Kriechbaum erhielt am 27. Februar 1563 eine Wappenbesserung und Hans Kriechbaum, Radmeister zu Eisenerz, für Beförderung des Kammergutes den rittermäßigen erbländischen Adel, ddo. Graz 29. Jänner 1582. Derselbe Hans ging als Gesandter von Eisenerz vom Jahre 1567 zum Landtag. — Ambros, Radmeister zu Eisenerz, sein Bruder Balthasar, Sr. Majestät Rat und Amtmann zu Eisenerz, Vorsteher des Salzverwesamts zu Aussee, und sein Vetter Hans Karl, „die Kriechbaum“, erhielten am 15. Jänner 1623 eine Besserung ihres Wappens und die Bewilligung, sich „von Kriechbaum zu Kirchberg“ zu schreiben. Am 29. März 1627 erhielten dieselben eine weitere Wappenbesserung und Bestätigung ihres Adels. Das Radwerk des Ambros v. Kriechbaum wurde bei der Übernahme durch die Hauptgewerkschaft (1625) auf 10.859 fl. bewertet. Wenige Jahre vorher hatte der Genannte den Hoferhof im Münichtal — seither Kriechbaumhof genannt — an sich gebracht. Ambros war 1625—1634 Vorgeher zu Eisenerz. 1627 erlangte er sowie Balthasar und Hans Karl v. Kriechbaum, ferner ihr Vetter Hans Prevenhueber die Landmannschaft im Ritterstand in Österreich ob der Enns. Karl v. Kriechbaum, der Vater dieses Hans Karl, hatte sich in den ungarischen Feldzügen wider die Türken ausgezeichnet, war später Kammersekretär und schließlich Amtmann in Vordernberg. Balthasar wurde 1634 auch Landstand in Steiermark. — Mit dem insolirten Propst Wolf Karl v. Kriechbaum und dessen Vettern, dem niederösterreichischen Regimentsrat Sigmund Balthasar und Johann Friedrich, Herrn zu Rauhenstein und Sauerhof bei Baden, kais. Rat und Vizedom in Österreich unter der Enns, erlangten die Kriechbaum am 19. September 1676 den Reichsfreiherrnstand. Aus dieser Linie, die mit dem niederösterreichischen Vizestatthalter und Geheimrat Hans Jakob im Jahre 1728 erlosch, zeichnete sich besonders

Georg Friedrich als Kriegsheld aus. Er war der sechste Sohn des vorerwähnten Siegmund Balthasar aus dessen erster Ehe mit Maria Anna, Tochter des Wolf Grafen Kazianer und der Elisabeth Fenzel zu Grueb. Georg Friedrich focht bereits 1683 unter Starhemberg als Hauptmann, zeichnete sich dann als Obrist und General-Feldwachtmeister besonders 1689 und 1691 gegen die Türken aus, wurde 1701 General-Feldmarschall-Leutnant und als solcher (1704) zur Dämpfung der Bauernunruhen nach Bayern entsendet, schlug sie in der Christnacht 1704 vor München und im Jänner 1705 zu Aidenbach aufs Haupt. Er starb kinderlos 1710.

Zu Eisenerz blühte die Familie indessen fort. Johann Franz v. Kriechbaum war daselbst 1651—1663 Vorgeher, Anton Bruno v. Kriechbaum 1678 Bergschaffer, Ambros v. Kriechbaum 1713 bis 1717 Blahhausverwalter, ebenso Xaver v. Kriechbaum 1747 bis 1789; um das Jahr 1800 lebte zu Eisenerz noch ein Karl v. Kriechbaum, der sich bei der Franzoseninvasion verdient gemacht hatte.

Stammwappen: Im goldenen Feld auf grünem Dreieck ein nach links geneigter Baum (ein Kriechbaum), davor von links unten nach rechts oben springend ein natürlich gefärbtes Schwein. Geschlossener Helm mit schwarz-goldenem Wulst. Zier: Hörner, das rechte oben golden, unten schwarz, das linke oben schwarz, unten golden. Decken schwarz-golden.

Wappen vom Jahre 1563. In Blau ein erniedrigter, gestürzter goldener Sparren, belegt mit einem roten Pfahl, in dem auf grünem Dreieck der „Kriechbaum“ mit blauen Früchten erscheint. Stechhelm mit blau-goldenem Wulst. Zier: Hörner, das rechte oben blau, unten golden, das linke oben golden, unten blau, dazwischen auf grünem Dreieck der Kriechbaum.

Wappen vom Jahre 1623: Gevierter Schild, 1 und 4 in Schwarz auf einem schrägen silbernen Felsen am Spalt ein goldener Löwe, 2 dreimal gespalten von Rot und Silber, 3 dreimal gespalten von Silber und Rot. Goldener Herzschild mit dem Kriechbaum. Offener gekrönter Helm. Zier: Der goldene Löwe wachsend mit einer roten Erzstufe in den Pranken. Decken: rechts schwarz-golden, links rot-silbern. In dem Akt vom Jahre 1623 wird als altes Wappen der Kriechbaum folgendes angeführt. Gevierter Schild 1 und 4 in Gold auf einem silbernen schräg ansteigenden Felsen ein natürlich gefärbtes Wildschwein hinaufklimmend, 2 dreimal geteilt von Blau und Gold, 3 dreimal geteilt von Gold und Blau. Offener Helm mit Krone. Zier: ein

Kriechbaum mit blauen Früchten. Decken: rechts schwarz-golden, links blau-golden.

(Über diese Familie enthält ausführliche Nachrichten Wißgrills „Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande“.)

Loydl. Wolf Loydl, landsteirischer Hammermeister, erhielt mit seinen Brüdern Johann Georg und Simon für die ersprießliche Beförderung des Kammergutes, für in Kriegs- und Friedenszeit geleistete Dienste, für seine Mitwirkung bei den anbefohlenen Kommissionen, „so erst kürzlich bei dem fūrgefallenen Ausstand der Holzknechte“ am 12. Juli 1624 den rittermäßigen Reichs- und erbländischen Adel unter Besserung des Wappens. Derselbe leitete auch im Jahre 1619 mit Hans Kerzenmandl v. Prandtenberg die Geschäfte der Herrschaft Gallenstein. Er besaß die Gewerkschaft Eßlinghof, die auf 20.315 fl. bewertet wurde und war von 1625—1650 Vorgeher.

Wappen: Gevierter Schild, 1 und 4 ein goldener Löwe in Schwarz, 2 und 3 in Rot ein silberner Balken, belegt mit einem roten Stern. Stechhelm mit Krone. Kleinod: offener Flug, rechts rot mit silbernem, links gelb mit schwarzem Balken, dazwischen der goldene Löwe wachsend. Decken: rechts schwarz-golden, links rot-silbern.

Mayer. Hans Friedrich Mayer war 1625 Radgewerke zu Eisenerz. Sein Radwerk wurde auf 9033 fl. bewertet, war jedoch so verschuldet, dass Mayer keine Einlage bei der Hauptgewerkschaft erhielt. Mit Hans Payr bekam er von Kaiser Ferdinand II. am 30. Juni 1625 das Privilegium, am Tulleck oder Seisenbach bei Wildalpen einen Eisenbergbau zu eröffnen, Hämmer und Schmelzwerke zu erbauen. Diesen Tullecker Besitz hatte Mayer von dem Radmeister Prevenhueber um 800 fl. erworben und dann daselbst den Bergbau eröffnet. Hans Paul Payr, der am 22. Juni 1635 zum Freiherrn v. Rauhenstein erhoben worden war, löste den Anteil des Mayer ab und verkaufte Bergbau und Gewerkschaft am 28. September 1650 um 26.000 fl. an die Innerberger Hauptgewerkschaft. Hans Friedrich Mayer war einer der heftigsten Gegner der Hauptgewerkschaft und suchte ihr nach Möglichkeit Schwierigkeiten zu bereiten, so insbesondere anlässlich der im Jahre 1638 durch den Hofkammerat Freiherrn v. Stauding hinsichtlich des landesfürstlichen Gefälles vorgenommenen Visitation. — Die Familie Mayer scheint schon länger in Eisenerz ansässig gewesen zu sein, denn Georg Scheichel, Ratsbürger und Gewerke, erwähnt in dem seinen Eltern und Angehörigen gewidmeten Monumente an

der Kirche zu Eisenerz vom Jahre 1594 seine beiden Stiefväter Karl Mayer und Augustin Seitlinger. — Es dürfte hier am Platz sein, darauf zu verweisen, wie sich in den verwandtschaftlichen Beziehungen einzelner Familien der alte Handelsweg widerspiegelt. Der Vertrieb des Eisens ins Reich förderte den Verkehr mit den süddeutschen Reichsstädten und manche Frau aus den Ratsgeschlechtern zu Steyr war aus Ulm oder Regensburg in die Stadt an der Enns gezogen. Der sogenannte Venediger Handel wieder führte über Villach. Da liegt es sehr nahe, dass ein Zweig der alten Villacher Familie Reischkho sich in Steyr niederlässt und der Villacher Seitlinger als zweiter Gemahl der Susanna Prevenhueber, Witwe des Radgewerken Balthasar Scheichel, zu Eisenerz lebt.

Müllmayer. Sebastian Müllmayer war um 1667 Radmeister zu Eisenerz. Wilhelm Müllmayer, gleichfalls Radmeister zu Eisenerz, erhielt am 24. April 1623 den rittermäßigen Reichs- und erbländischen Adel unter Vereinigung seines Wappens mit jenem der ausgestorbenen Familie Nockher. Valentin Nockher hatte ddo. Innsbruck 7. Mai 1563 einen Adelsbrief erhalten. Sein Nachkomme Hans Nockher, Radmeister zu Eisenerz, war mit Ursula Müllmayer vermählt, die nach dem Tode ihres Mannes Radwerk und Güter erbt und dieselben bei ihrem Ableben 1622 ihrem Bruder Wilhelm Müllmayer hinterließ. Dessen Radwerk wurde 1625 auf 10.756 fl. bewertet.

Wilhelms Sohn oder Enkel Johann Christoph Müllmayer, kaiserl. Forst- und Waldmeister in Eisenerz, erhielt am 22. November 1663 das Prädikat „von Mülleg“ mit der Bewilligung, den Stammmamen abzulegen, ferner den Ratstitel. Dieser Johann Christoph war auch durch längere Zeit Amtsgegenschreiber in Vordernberg.

Wappen: Schild gespalten, vorne in grünem Felde ein schwarzes Stollenmundloch mit brauner Zimmerung. Im Stollen steht ein weißgekleideter Bergmann, eine rote Erzstufe in der rechten Hand, in der linken einen Berghammer über die Schulter gelegt haltend (Müllmayer); das hintere Feld des Schildes zeigt im Grande einen silbernen Wasserfluss, aus dem in das blaue Feld der Vorderteil eines Wolfes ragt, der mit offenem Rachen sich gegen eine goldene Mondessichel wendet (Nockher). Offener, gekrönter Helm mit dem Bergmann wachsend. Decken: blaugolden.

Ochs. Peter Ochs und Bartlmä Stettner besaßen 1570 je zur Hälfte einen welschen Hammer zu Reichraming. Dieser Peter Ochs wurde der Stammvater des zu Weyer ansässigen Geschlechtes, der Ochs von Son nau.

Er erhielt von Kaiser Ferdinand I. ein adeliges Wappen, das Kaiser Rudolf II. besserte. Seine Söhne Johann, Andreas, Leopold, Alexander und Wolfgang Ochs und die „übrigen Brüder“ (recte Vettern), insgesamt 14, erhielten in Anerkennung ihrer und ihrer Voreltern Verdienste um die Beförderung des Kammergutes bei dem Bergwerk im Innerberg am 19. Oktober 1623 das Prädikat „von Sonnau“. Von diesen Brüdern war nach Angabe des im Adelsarchiv des k. k. Ministeriums des Inneren erliegenden Gesuches der älteste „Joan“ Sekretär der Königin von Spanien und nach deren Ableben Hofkontrollor bei König Philipp IV. — Leopold, Hammermeister und 1634—1640 Vorgeher zu Weyer, erhielt am 30. August 1624 die Befähigung zum Besitz der erkauften fünf Untertanen und des kleinen Zehents in der Pfarre Biberbach bei Waidhofen a. d. Ybbs gegen das Einstandsrecht der Stände. Leopolds Gewerkschaft, aus 2 welschen und 4 kleinen Hämmern zu Kleinreifling bestehend, wurde auf 25.684 fl. bewertet. Alexander, der vierte der Brüder, besaß einen welschen und 2 kleine Hämmer zu Hollenstein im Werte von 16.439 fl.

Am meisten tritt von den oben benannten Brüdern Andrae hervor. Er besaß dreiviertel Anteile an einem welschen und kleinen Hammer am Innbach im Wert von 10.236 fl. 1625 bis 1629 Obervorgeher zu Weyer, war er 1632 Hofkammersekretär zu Wien und Ritter des „goldenen Spornes“. Für seine Verdienste als Hofkammersekretär erhielt er am 30. September 1632 den kaiserlichen Ratstitel, die Bestätigung seines Adels als eines rittermäßigen, eine Wappenvermehrung durch Aufnahme des Wappens des erloschenen Stadt Steyrischen Geschlechtes der Wiener sowie die Bewilligung, den Geschlechtsnamen „Ochs“ abzulegen und sich lediglich „von Sonnau und Reichersperg“ zu nennen. Da dieses vermehrte Wappen jedoch mit dem Namen „von Sonnau“ nicht zusammenstimmte, d. h. kein redendes Wappen war, erwirkte sich Andrae, damals geheimer Hofsekretär, am 31. August 1635 eine abermalige Wappenbesserung durch Aufnahme eines blauen Herzschildes, das über einem grünen Grund eine goldene Sonne zeigt (Sonn-Au). Am 5. Jänner 1636 erhielt er die Begnadigung, für sich und seine Söhne sich „Edle von Sonnau und Reichersperg“ zu nennen. Bereits am 1. Oktober desselben Jahres erhielt er den Freiherrnstand für das Reich und die Erblande mit dem Titel „Edler von Sonnau, Freiherr auf Reichersperg“. Er starb im Jahre 1639. Von seinen fünf Söhnen waren drei auf dem Schlachtfeld gefallen, die beiden, den Vater überlebenden, Georg Andrae, Oberkammergraf in den ungarischen Berg Städten, und Hans

Ehrenreich, Obristlieutnant, erhielten am 18. Juli 1653 den Titel „Edler Herr“ und das Prädikat „Wohlgeboren“. Georg Andrae wurde in Belohnung seiner besonderen Verdienste als Oberkammergraf am 20. Mai 1656 zum wirklichen Hofkammerrat ernannt. Hans Ehrenreich hatte gegen die Schweden und den türkischen Erbfeind gekämpft, war in dem alten fürstlich Piccolominischen und gräflich Caprarischen Regiment bis zum Obristlieutnant aufgerückt, trat dann nach sechsunddreißigjährigem Kriegsdienst als Oberkommissär in den Dienst der niederösterreichischen Landschaft, den er durch dreizehn Jahre bis an sein Ende versah.

Diese beiden Brüder hatten (1639) nach dem Ableben ihres Vaters Andrae v. Son nau dessen Einlage bei der Innerberger Hauptgewerkschaft an den Kaiser verkauft, der ihnen hierfür eine Obligation über 38.000 fl. zu sechsprozentigen Zinsen ausstellte und sie auf das sogenannte Scheibbs er Gefälle, das damals den Frauenholzerschen Erben verschrieben war, versicherte. — Das Scheibbs er Gefälle betrug 12 kr. pro Zentner rohen Eisens und musste von den Eisenhändlern der drei Märkte Scheibbs, Purgstall und Gresten bei der Abwaage in Eisenerz entrichtet werden. Son nau bezog die Maut einnahmen seit dem Jahre 1643 und noch 1679 — 1688 wird dieselbe einer Frau von Son nau verrechnet.

Des Hans Ehrenreich Sohn Franz Anton, Mitglied des niederösterreichischen Herrenstandes, wurde am 19. Juli 1687 Reichs- und erbländischer Graf. Seine Nachkommen widmeten sich zumeist dem Militärdienst; sie besaßen die Herrschaft Margarethen in Wien und erbauten daselbst den „Sonnenhof“. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts erlosch das Geschlecht der Grafen von Son nau, Frei- und Edlen Herren auf Reichersperg. — In Weyer erinnert an die Familie der Ochs heute nur mehr ein Grabstein an der Kirche für Margarete Ochs von Son nau, geb. Händl, gest. 1629, mit den Wappen der beiden Geschlechter, die sich auch an einem alten Haus im unteren Markt befinden. Während die Linie des Andrae Ochs in Zivil- und Militärdiensten es zu hohen Ehren und Ansehen brachte, blieben andere Zweige daheim beim ererbten Beruf, 1691 ist ein Hans Karl Ochs Hammerverwalter zu Weyer, wo die Familie bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts ansässig war. In ärmlichen Verhältnissen erlosch eine Linie der Ochs von Son nau zu Wien im Jahre 1822, die übrigen sind verschollen.

Stammwappen: Geteilter Schild, oben in Rot, aus der Teilung wachsend ein halber weißer Ochs mit weißen Hörnern und über sich geworfenem

Schweif, unten ein goldener Balken in Schwarz, Offener gekrönter Helm mit rechts schwarz-goldenen, links rot-silbernen Decken. Kleinod: Zwischen zwei offenen Hörnern, von welchen das rechte von Schwarz und Gold, das linke von Silber und Rot geteilt ist, der halbe weiße Ochs.

Wappen vom Jahre 1682: Gevierter Schild; 1 and 4 das Stammwappen, 2 und 8 geteilt von Silber und Rot belegt mit einem schwarzen Hahn mit einem Jünglingskopf, der mit einer roten oben zugespitzten Kappe bedeckt ist; die Kappe ist mit schwarzen Hahnenfedern besteckt und hat einen silbernen Umschlag (Wappen der Wiener). 2 Helme mit rechts schwarzgoldenen, links rot-silbernen Decken. Kleinod: 1 wie im Stammwappen, 2 der schwarze Hahn des 2. und 3. Feldes. (Wiener)

Das Wappen vom Jahre 1685 ist gleich dem vorbeschriebenen, dazu kommt noch der blaue Herzschild, der über einem grünen Grund die goldene Sonne zeigt, ferner ein dritter Helm zwischen den beiden früheren mit der goldenen Sonne als Zier.

Pantz. N. Pantz erscheint als Hammergewerke in der Gegend von St. Gallen im Jahre 1487, ebenso Wolfgang 1500 bis 1532, Wolfgang der jüngere 1528 bis 1569 und Sebastian 1589 bis 1562. Der letztere besaß zwei Hämmer am Weißenbach, das Kürnhauptgut daselbst und ein Gut in der Preitau. Er hinterließ eine Witwe Walburg und fünf Söhne. Von diesen wurde Christoph, Gewerke am Pölzenbach 1562 bis 1597, der Stammvater der Pölzenbacher Linie; Leonhard, Blasius und Sebastian übernahmen die Gewerkschaft am Weißenbach, welche nach dem Ableben des Leonhard (1687) zu drei Vierteln auf seinen Schwiegersohn Anton Schreiner, Hammergewerken zu Altenmarkt, überging. Blasius erbaute 1564 zwei Hämmer in der Frenz und besaß das Gut Hellmannsperg bei St. Gallen, sein Sohn Abraham besaß den restlichen Einviertelanteil an den Pantzischen Hämmern zu Weißenbach, der beim Beitritte zur Hauptgewerkschaft auf 3839 fl. bewertet wurde. Von seinen Nachkommen war Mattheus 1682 bis 1712 Hauptbuchhalter zu Eisenerz. Hans, der Zweitälteste der obigen fünf Söhne war gleichfalls Hammermeister am Weißenbach. Infolge der Gegenreformation verließ er im Jahre 1600 mit seiner Frau Katharina, geb. Schrapacher, St. Gallen und ging nach Oberösterreich, woselbst er nach dem Ableben seiner Frau 1604 die Apollonia Gutbrot, Tochter des Steyrer Ratsbürgers Wolf Gutbrot und der Magdalena Fenzel, ehelichte. Er starb 1608 mit Hinterlassung eines beträchtlichen Vermögens, das auf seine Tochter Susanne überging, die 1625 den Hans Fruetrung zu

Wels ehelichte. Christoph Pantz zu Pölzenbach hinterließ eine Witwe Margarete, die von 1597 bis 1612 die Gewerkschaft führte, in welchem Jahre sie ihr Sohn Christoph übernahm. Dieser erhielt mit seinen Brüdern Sebastian, Jakob, Paul und Philipp am 7. September 1622 einen kaiserlichen Wappenbrief mit den Lehensartikeln und am 1. Juli 1624 in Anerkennung der Verdienste der Voreltern, Eltern und der fünf Gebrüder selbst um die ersprießliche Beförderung des Kammergutes bei dem inneren Eisenbergwerk in dem Fürstentum Steyer den rittermüßigen Reichs- und erbländischen Adel unter Besserung ihres bisher geführten Wappens und Verleihung der roten Wachsfreiheit. Christoph trat mit der Gewerkschaft Pölzenbach, die auf 19.671 fl. bewertet wurde, der Union bei und war 1626 bis 1648 Obervorgeher aus der Gruppe der landsteirischen Hammermeister. Von den übrigen Brüdern war Sebastian zunächst Kastner in Eisenerz, dann Rechenschreiber und Mauteinnehmer zu Hieflau. Er war mit Anna Maria von Trojer vermählt, die nach seinem Tode den Theodor v. Weißenberg ehelichte. Von seinen vier Töchtern hatte Anna Katharina den kaiserlichen Forstmeister Neidlinger geehelicht, Anna Christina war mit dem Gewerkschaftsobersekretär Matthias Abele v. Lilienberg vermählt, Anna Maria mit Franz Alois Stampfer und Susanne mit Christoph Scherriebl, Forstmeister zu Waidhofen a. d. Ybbs.

Jakob Pantz, gestorben 1669, der drittjüngste der fünf Brüder, vermählt mit Regina Schweinzer, war gewerkschaftlicher Oberwaldmeister zu Weyer. Paul wurde 1645 vom rad- und hammermeisterischen Glied zum Vorgeher in Steyr gewählt und starb als solcher zu Steyr 1661.¹ Von Jakobs Enkel Hans Josef, gestorben 1709, der am Stammsitz zu St. Gallen lebte und wie sein Vater Christoph das Kastneramt in Weißenbach innehatte, stammen die noch blühenden Zweige dieser Familie. Er war in erster Ehe mit Konstanzia v. Sulzberg, in zweiter mit Maria Regina Fraid v. Fraideneegg und in dritter Ehe mit Maria Barbara v. Pechtluff verbunden. Von seinen Nachkommen wurde Josef v. Pantz 1817 Guberialrat und Bergwesensreferent zu Venedig; er erhielt 1802 das Patriziat von Capo d'Istria und am 3. März 1822 eine Adelsbestätigung. Er starb zu Wien 1842, vermählt mit Maria Anna v. Albert. — Die Familie, bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts in St. Gallen ansässig, blieb bei dem ererbten Beruf sowie im Besitz ihrer Einlage bis zum Verkauf der Hauptgewerkschaft im Jahre 1868.

¹ Grabstein an der Stadtpfarrkirche zu Steyr.

Von den drei jüngeren Söhnen des im Jahre 1809 zu Weyer verstorbenen hauptgewerkschaftlichen Mitgewerken und Kastners Ignaz Karl v. Pantz, Vitus Ignaz, Eisenwerksdirektor zu Hof, gestorben 1836, vermählt mit Theresia Rákoczy v. Rákocz und Dominik, Johann, Werksdirektor zu Sava, gestorben zu Eisenkappel 1872, vermählt mit Maria Solderer sowie Anton, gestorben als hauptgewerkschaftlicher Faktor zu Steyr 1873, vermählt mit Rosalia Kleinmond, stammen die heute in Oberitalien und Österreich blühenden Zweige des Geschlechtes. Die beiden älteren Söhne des obgenannten Kastners, Ferdinand Andrae, Hammerverwalter zu Hollenstein, gestorben 1843, vermählt mit Maria v. Bohr, und Adalbert, Hammerverwalter zu St. Gallen, gestorben 1840, vermählt mit Josefa v. Prevenhueber, blieben ohne männliche Nachkommen.

Stammwappen: Geteilter Schild, oben schwarz, unten rot, belegt mit einem silbernen Panther. Geschlossener Helm mit schwarzrotem Wulst; Kleinod: der Panther wachsend. Decken: schwarz-rot.¹

Wappen vom Jahre 1624. Gevierter Schild: 1 und 4 im schwarzen Felde eine goldene Doppellilie, 2 und 3 in Rot ein silberner Panther. Offener gekrönter Helm mit rechts schwarzgoldenen, links rot-silbernen Decken. Zier: der halbe Panther inmitten eines offenen Fluges, der rechts von Schwarz und Gold, links von Rot und Silber geteilt ist.

Pichler auch **Püchler**. Das Hammerwerk des Christoph Pichler am Gaflenzbach (bei Weyer) wurde anno 1625 auf 9573 fl. bewertet. Der Zusammenhang des Genannten mit der Vordernberger Radmeisterfamilie, aus welcher Ambros Pichler 1522 bis 1536 Bergrichter zu Eisenerz war, konnte nicht erhoben werden. Ein Wolf Pichler war 1674 Ratsbürger zu Eisenerz.

Podverschnigg. Christoph Podverschnigg, Ingrossist bei der Raitkammer in Graz, kam am 1. Jänner 1602 als Gegenschreiber nach Eisenerz, er kaufte 1602 die Schwarzische Behausung und bald auch das Radwerk des Georg Schwarz. Anno 1607 war er Amtmann in Eisenerz; am 3. November 1602 erhielt er einen Wappenbrief und am 3. Mai 1606 Adel und Wappenbesserung. Sein Radwerk wurde im Jahre 1625 auf 17.435 fl. geschätzt. Hans Bernhard Podverschnigg war 1678 Proviant- und Hammerverwalter zu Eisenerz, Christoph

¹ Durch den kaiserlichen Wappenbrief vom Jahre 1622 wurde der Panther von Gold und Silber geteilt, sodass die im schwarzen Feld befindliche Hälfte golden, die im roten Feld silbern wurde. Der Helm wurde gekrönt, die Decken rechts: schwarz-golden, links: rot-silbern. Zier: ein wachsender goldener Panther.

v. Podverschnigg 1731 bis 1742 Bergmeister daselbst. Die Familie findet sich bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts zu Eisenerz.

(Die angeführten Adelsdaten wurden aus dem von dem steirischen Präsidium im Jahre 1846 vorgelegten „Siegelbuche der steirischen Hofkanzlei“ entnommen. Eine Beschreibung der Wappen ist daselbst nicht enthalten.)¹

Preininger. Die zwei welschen und zwei kleinen Hammerwerke des Kaspar Preininger, von welchen je eines unterm Oberhof und am Karrensteig bei St. Gallen lagen, wurden auf 25.642 fl. geschätzt. Kaspar war der Bruder des Abtes Matthias Preininger zu Admont, er war zuerst Kastner des Stiftes zu Admont, dann Hammergewerke und vermählte sich mit Maria Christina Stubmer. 1632 besaß er einen Drahtzug am Weißenbach und wird in dem Verzeichnis der Untertanen der Herrschaft Gallenstein unter den nobilitierten Personen angeführt. Die Preininger stammten aus Böhmen. Über ihre Nobilitierung findet sich im k. k. Adelsarchive keine Nachricht. Es dürfte sich daher um einen Palatinatsadel handeln. Der vorgenannte Abt, der vom Jahre 1615 bis 1628 regierte, führte einen schrägrechts geteilten Schild, in dessen oberem Felde eine Getreidegarbe erscheint.

Prenner. Thomas Prenner besaß 1625 ein Hammerwerk zu Reichraming am Dürrnbach, welches auf 8140 fl. geschätzt wurde; er war 1643 bis 1663 Vorgeher. — Ein Wolfgang Prenner, Konventuale von Garsten, wurde 1562 Pfarrer zu Steyr. Im Gewerkenstand vom Jahre 1672 finden sich Thomas Prenner der jüngere, Gregor Prenner und mehrere weibliche Namensträger dieses Geschlechtes; Zächarias Prenner war 1661 bis 1668 Vorgeher.

Prevenhueber. Alte Radgewerkenfamilie zu Eisenerz, gehörte auch zu den Ratsgeschlechtern der Stadt Steyr, mit welchen sie in vielfachen verwandtschaftlichen Beziehungen stand. Hans Valentin Prevenhueber war um 1560 Radmeister und Marktrichter zu Eisenerz; er und sein Bruder Andreas erhielten vom Erzherzog Karl von Steiermark in Anerkennung der Verdienste ihrer Voreltern und ihrer selbst um die Beförderung des Kammergutes in Eisenerz den rittermäßigen erbländischen Adel. Ein Valentin Prevenhueber wird im Jahre 1600 als lutherischer Radmeister zu Eisenerz genannt. Hans Prevenhueber war Verweser in Idria, wurde 1613 kaiserlicher Rat und Amtmann in Eisenerz. Er starb 1619 als Verweser des Salzamtes zu Aussee und

¹ Nach den im steiermärkischen Landesarchive erhaltenen Siegeln führte die Familie folgendes Wappen: Im Schilde ein aufgerichteter Löwe, geschlossener ungekrönter Helm, Kleinod: ein wachsender Mann, die Linke in Seite gestemmt, in der Rechten eine Kieffeder.

war mit Eva v. Kriechbaum, der Schwester des Balthasar v. Kriechbaum, vermählt. Sein gleichnamiger Sohn erlangte mit seinen Vettern Kriechbaum im Jahre 1627 die Landmannschaft im Ritterstand in Österreich ob der Enns. Seine erste Frau war Maria Weger, geb. Türk, die zweite Susanna Dorothea Egger von Marbach. Von den Kindern aus erster Ehe war Maria Aurelia, Klosterfrau zu Göß, und Anna Maria, Äbtissin zu Judenburg; aus zweiter Ehe stammten Johann Bapt. Prevenhueber, vermählt mit Sybille Konstantie Vetscher v. Kirch zu Grubegg, Maria Susanna vermählt erstens mit Thoman Roßmann, zweitens mit Lorenz Ehrenreich v. Freudenpichl und in dritter Ehe mit Johann Friedrich Lauriga v. Lorberau. Zur Zeit der Gründung der Hauptgewerkschaft waren zwei Glieder der Familie im Besitz von Radwerken, u. zw. Hans, dessen Besitz auf 21.600 fl. bewertet wurde, und Eva, deren Radwerk auf 16.347 fl. geschätzt wurde. Außerdem besaß Margarete Prevenhueber ein Hammerwerk am Gaflenzbach bei Weyer im Schätzungswert von 9916 fl. Das bekannteste Mitglied der Familie ist Valentin Prevenhueber, der Verfasser der „Annales Styrenses“ geworden. Derselbe war Gewerkschaftssekretär zu Steyr, ging 1631 als Protestant nach Regensburg, wo er bis ungefähr 1660 lebte. Sein gleichnamiger Sohn ließ mehrere Schriften seines Vaters zu Wien im Druck erscheinen. Die Familie blieb auch weiterhin in den Diensten der Hauptgewerkschaft und im Besitz ihrer Einlage bis zum Verkauf der Union. An der Kirche zu Eisenerz befindet sich ein der Familie Scheuchenstul und Prevenhueber im Jahre 1794 von ihren Nachkommen gemeinsam errichtetes Monument.

Von den vielen in Diensten der Hauptgewerkschaft gestandenen Angehörigen dieses Geschlechtes seien genannt: Der Eisenerzer Bergmeister David von Prevenhueber (1701—1720), die Blähhausverwalter daselbst Hans (1701—1709), Leopold (1726—1731) und Hans (1790—1800), ferner Joh. Adalbert, um 1802 Verweser in der Radmer, später zu Weyer. Auch dem Stift Admont gehörten mehrere aus der Familie an, so Johann v. Prevenhueber, Pfarrer von Gaishorn (1663—1728); Joh. Bapt. v. Prevenhueber, Dechant zu Trofaiach 1807, der als Kanzelredner einen Namen hatte.

Die Prevenhueber waren zu Ende des siebzehnten und am Beginn des achtzehnten Jahrhunderts an dem Kupferbergbau in der Radmer beanteilt und besaßen das Gut Zmell.

Wappen: In Blau auf weißem Felsen ein Bergmann in gelber Kleidung mit schwarzem Bergleder, in der rechten Hand einen Hammer schwingend, in der linken eine Berghaue über die Schulter tragend. Gekrönter, offener Helm mit dem Bergmann wachsend. Blau-goldene Decken.

Pürker. Bei Gründung der Hauptgewerkschaft war aus dieser Familie Hans Pürker, Radmeister in Eisenerz. Sein Radwerk wurde auf 18.000 ff. bewertet. Eva Pürker besaß die Hälfte eines welschen und kleinen Hammers in der Krippau und ihr 1686 bereits verstorbener Gatte, der jedoch mit dem Vorgenannten nicht identisch ist, Hans Pürker, den Venedigerhammer zu Oberreifling; ersterer Besitz wurde auf 6811 fl., letzterer auf 17.861 fl. geschätzt, doch fielen infolge von Überschuldung beide Einlagen der Eisenhandlungsgesellschaft zu. Ulrich Pürker war 1626 Vorgeher zu Eisenerz. Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts finden sich die Pürker als Zerrenhammermeister zu Lunz. Die Brüder Christoph, Jakob und Hans Pürker erhielten am 27. Juni 1692 und ein Johann Pürker am 11. März 1614 einen Wappenbrief mit dem Lehensartikel. (Steirisches Siegelbuch)

Raidl. Ein Hans Raidl war um 1580 Hammergewerke zu St. Gallen und in diesem Jahre daselbst Richter. Georg Raidl erwarb im Jahre 1602 das Gravenauersche Radwerk von Hans Hilliprandt samt den bürgerlichen Gütern nach landesfürstlicher amts- und marktgerichtlicher Schätzung. Dieses Radwerk, auf dem Hans Stettner in Weyer eine größere Forderung hatte, wurde im Jahre 1625 auf 10.000 fl. bewertet. Angehörige der Familie finden sich bereits im fünfzehnten Jahrhunderte in verwandtschaftlichen Beziehungen mit Geschlechtern der Stadt Steyr. Am 3. August 1560 erhielten Martin, Sebastian und Koloman Raydl einen Wappenbrief. Der Zusammenhang der Genannten mit den steirischen Gewerken muss dahingestellt bleiben. Diese 1560 mit einem Wappen begnadeten Raydl führten einen geteilten Schild, oben in Gold ein schwarzer Ochs wachend, unten von Silber und Rot geteilt. Stechhelm mit schwarz-weiß-rottem Wulst, daraus der halbe schwarze Ochs. Decken rechte: schwarz-golden, links: rot-silbern.

Reinprecht (Rainprecht). Alte Hammerherrenfamilie. Martin Reinprecht war um 1688, Oswald um 1560 Gewerke zu Lainbach und am Mühlbachsteg zu Reifling, Max 1664 Gewerke zu Landl, Georg 1686 zu Lainbach. Stephan Reinprecht war 1616 bis 1619 Richter zu St. Gallen. Mehrere Brüder Reinprecht sollen sich in den türkischen Kriegen ausgezeichnet und einer derselben vor Kanischa (1601) „das Fändl salviert“ haben. Zwei andere Brüder

aus derselben Familie widmeten sich dem geistlichen Stande und waren gleichzeitig Äbte zu Sittich in Krain und Viktring in Kärnten.¹ Zur Zeit der Gründung der Hauptgewerkschaft besaß Georg Reinprecht ein Radwerk zu Eisenerz, das auf 16.000 fl. geschätzt wurde. Georg und seine Gattin Regina starben 1643 zu Eisenerz, als Töchter werden genannt Susanne Mällaschko und Elisabeth Petrutsch. — Stephan Reinprecht hatte Hämmer in der Buchau bei St. Gallen, die auf 11.536 fl. bewertet wurden. Auch in Vordernberg war eine Familie Rainprecht von 1676—1601 im Besitz von Radwerken. Zu St. Gallen war die Familie noch Ende des siebzehnten Jahrhunderts ansässig.

Am 8. September 1602 erhielt Georg Rainprecht einen Wappenbrief. Die Brüder Reinprecht erlangten am 2. Juni 1614 den Adel unter Besserung ihres Wappens, ebenso Georg Reinprecht am 26. Oktober 1619. (Steiermärkisches Siegelbuch)

Stephan Reinprecht, Richter und Hammermeister zu St. Gallen, siegelte einen im Hofkammerarchiv erliegenden Ausweis über die bei seiner Gewerkschaft befindlichen Vorräte im Jahre 1625 mit folgendem Wappen: Geteilter Schild, oben ein halber Löwe mit einer Erzstufe in den Vorderpranken, unten fünfmal schräg-links geteilt. Offener gekrönter Helm; Zier: der Löwe mit der Erzstufe wachsend. Dieser Stephan Reinprecht erscheint im Verzeichnis der Untertanen der Herrschaft Gallenstein vom Jahre 1632 unter den „nobilitierten Personen“.

Der oben erwähnte Abt von Sittich führte nach den Mitteilungen der Zentralkommission in den Jahren 1605 und 1611 im Schild drei aus einem Dreieck wachsende Kleeblätter, 1620 ist der Schild durch eine Spitze gespalten, die Spitze zeigt einen Löwen, die beiderseitigen Felder Lilien. Auf dem Grabdenkmal vom Jahre 1624 ist ein gevierter Schild mit Herzschild, letzterer zeigt das Stiftswappen: den Sittich mit dem Halsring, in 1 und 4 ein schreitender Löwe, in 2 und 3 eine Lilie.

Reischkho. Altes vornehmes Geschlecht aus Villach in Kärnten, von welchem ein Zweig mit Dietrich Reischkho, gestorben im Jahre 1608, zuerst unter den Ratsbürgern zu Steyr erscheint. Dietrich hinterließ nur eine Tochter, die

¹ Georg Rainprecht, Abt zu Viktring vom 16. April 1608 bis zu seinem Ableben am 22. Juli 1643. Jakob, Abt von Sittich, erwählt 14. April 1603, gest. 17. Jänner 1614. In der Stiftskirche daselbst befindet sich sein Grabdenkmal — eines der schönsten jener Zeit in Krain —, das er sich selbst 1623 errichtete. Hierüber näheres in den Mitteilungen der Zentralkommission für Erhaltung der Kunstdenkmale vom Jahre 1900.

Wolfgang von Dietrichstein ehelichte.¹ Peter Reischkho, des Vorgenannten Neffe, setzte den Stamm zu Steyr fort. Sein Enkel Hans war Stadtrichter daselbst und starb 1602; aus seiner zweiten Ehe mit Katharina, der Tochter des Wolf Händel von Ramingdorf, entstammten drei Söhne Hans, Wolf und Dietrich, sowie vier Töchter Potentiana, vermählt mit Adam Seyfried Gail zu Gallenberg, Katharina, verehelicht mit Wolf von Dietrichstein, Susanna, die mit ihrer Mutter nach Regensburg übersiedelte und daselbst (1632) unverehelicht starb, sowie Lukretia, von welcher weiter keine Erwähnung geschieht. — Katharina Reischkho erbte mit ihren drei Töchtern Potentiana, Katharina und Susanna von ihrem im Jahre 1625 verstorbenen Bruder Berthold Händel von Ramingdorf, dessen Hammerwerke zu Kleinreifling und Weyer, die bei der Übergabe an die Hauptgewerkschaft auf 13.082 fl. bewertet wurden. Die Familie Reischkho erlosch bald und wurde ihr Wappen 1670 von den Stettnern zu Grabenhof aufgeerbt.

Wappen: Schrägrechts geteilter Schild von Schwarz und Gold. Im schwarzen Feld ein Arm mit goldfarbigem Ärmel, der aus dem linken unteren Rande des Feldes hervorragt und an einer braunen Stange über sich zurück in das goldene Feld hinein eine schwarze Fahne hält. Offener gekrönter Helm, geziert mit drei weißen Straußenfedern. Decken: schwarz-golden.

Scheichenfelder. Thomas Scheichenfelder war bereits 1539 Hammermeister und 1550 Richter zu St. Gallen. 1570 besaß Sebastian Scheichenfelder einen welschen Hammer am Teufenbach und Manhart Scheichenfelder die Hälfte eines welschen Hammers am Weißenbach. Wolf Scheichenfelder, im Jahre 1600 als Protestant des Landes verwiesen, hatte 1625 ein Hammerwerk am Teufenbach bei St. Gallen, das auf 12.836 fl. bewertet wurde.

Scheuchenstuel. Alte und weitverbreitete Familie. Albrecht Scheuchenstuel zu Weiching erhielt am 18. Juli 1579 in Anerkennung seiner eigenen und seiner Voreltern sowie seiner beiden Söhne, Wilhelm und Peter, Verdienste den rittermäßigen Reichs- und erbländischen Adel unter Besserung des bisherigen Wappens. Von den genannten beiden Söhnen war Wilhelm Bergbeamter bei der königlichen Bergstätte in Neusohl, und zwar bei der Kupferhandlungsverwaltung, später in Neustadt und zuletzt in Schemnitz als Kammergraf, Peter bei der niederösterreichischen Kammerbuchhalterei bedienstet. Der dem Albrecht Scheuchenstuel verliehene Adel wurde am 12. September 1582 auf seine Brüder Hans und Georg ausgedehnt.

¹ Siehe hierüber Heft 3—4 der Carinthia I vom Jahre 1902.

Hans Viktor Scheuchenstuel war anfänglich bei der innerösterreichischen Kammer, dann bei der geheimen Hofkanzlei Ingrossist, später wurde er Gegenschreiber in Innerberg und erscheint daselbst 1626 bei der Gründung der Hauptgewerkschaft im Besitz eines auf 12.617 fl. bewerteten Radwerkes. Als Kammergutsbeförderer sowie wegen seiner treuen Anhänglichkeit zur katholischen Kirche erhielt er sowie sein Bruder Hans Georg, Sekretär des Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogs Albrecht von Bayern, am 4. Juli 1629 eine Wappen Vermehrung durch Aufnahme des Kleinodes der Familie Hofer aus der Oberpfalz, der seine Großmutter Sabina entstammte. Die Familie, welche auch Kupferbaue in der Teichen bei Kalwang besaß, blieb in einzelnen Linien im Dienst der Hauptgewerkschaft sowie im Besitz ihrer Einlage bis zum Ende der Union. So war Hans Karl v. Scheuchenstuel 1679 Verweser zu Wildalpen, Hans Jakob, vermählt mit Anna Regina Wedel, Obervorgeher zu Weyer, gestorben daselbst 1799.¹ Edmund war Kapitular des Stiftes Admont 1686 bis 1741. Andere Zweige verbreiteten sich nach Kärnten und Krain. Josef v. Scheuchenstuel, Kreisgerichtspräsident zu Neustadtl in Krain, erhielt am 21. Dezember 1854 den österreichischen Ritterstand. Karl v. Scheuchenstuel aus der Kärntner Linie, geboren zu Schwarzenbach 1792, ein hochverdienter Bergmann, k. k. Sektionschef und geheimer Rat, wurde am 30. Oktober 1866 österreichischer Freiherr. Er sowie Josef v. Scheuchenstuel behielten das alte Wappen unverändert bei.

Stammwappen: In Rot auf schwarzem Dreieck ein nacktes goldhaariges Knäblein, die Arme in die Seiten gestemmt Stechhelm mit schwarz-rottem Wulst, darüber das Knäblein auf dem schwarzen Berg inmitten eines roten Fluges. Decken: schwarz-rot. Im Jahre 1679 wurde der Dreieck silbern, der Helm geöffnet und gekrönt und die Decken rot-silbern.

Wappen vom Jahre 1629: Gespalten, vorne in Rot auf grünem Hügel ein nacktes Knäblein, hinten in Gold auf grünem Dreieck ein Jäger in grünem Gewände, grünem Hut mit Feder, Pulverflasche und Büchse (mit dem Kolben nach aufwärts) umgehängt; mit der Rechten hält er das zum Blasen angesetzte goldene Horn, mit der gesenkten Linken an einem braunen Leitseil einen rechtsschreitenden braunen Leithund mit braunem Lederhalsband. Zwei Helme: 1. das Knäblein auf grünem Hügel, 2. zwischen zwei Hörnern, von welchen das rechte schwarz, das linke golden ist sitzt ein schwarzbehaltsbandeter weißer Brack. (Hofer)

¹ Grabstein mit dem Wappen der Scheuchenstuel und Wedel an der Kirche zu Weyer.

Schreiner. Anton Schreiner, Hammergewerke zu Weißenbach bei St. Gallen, erhielt in Anerkennung der ersprießlichen Dienste, welche seine Voreltern und er selbst in die zwanzig Jahre in der Beförderung des Kammergutes im Innerberg¹ geleistet hatte, am 12. September 1622 den rittermäßigen Adel mit der roten Wachsfreiheit unter gleichzeitiger Besserung des seinen Voreltern von Kaiser Ferdinand I. verliehenen Wappens. Sein Dreiviertel-Anteil an dem Hammerwerk zu Weißenbach samt einem Blechhammer in der Frenz wurde auf 17.960 fl. bewertet

Im Jahre 1614 hatte Schreiner die Bewilligung zur Umgestaltung dieses früher dem Blasius Pantz und Sebastian Seidl gehörigen Hammers in der Frenz in einen Blechhammer erhalten. Anton Schreiner war 1626—1642 zu Weyer und Hans Schreiner 1641—1642 zu Steyr Vorgeher.

1669 ist Wiguleius Neidhart v. Spätenbrunn mit einer Tochter des Anton Schreiner verehelicht.

Stammwappen: Schild von Silber und Rot schräg rechts geteilt, belegt mit einem nackten Mohren, dessen Lenden mit einer weißen Binde umgürtet sind. Um den Hals und an dem linken Ohr hat der Mohr einen goldenen Ring, mit seinen beiden Händen hält er einen mit der Wurzel ausgerissenen „Poxherndlbaum“ mit daran hängenden schwarzen Früchten. Stechhelm; weißer Wulst mit abfliegenden Enden. Zier: der Mohr wachsend. Decken: rot-silbern.

Wappen vom Jahre 1622: Gevierter Schild. 1 schrägrechte geteilt von Silber und Rot, 4 schrägrechts geteilt von Rot und Silber, 2 und 8 im goldenen Felde einen Mohrenkopf, der am linken Ohr mit einer weißen Perle geziert ist. Offener gekrönter Helm. Zier: ein gekrönter Mohr, bis zu den Hüften mit einem links roten und rechte weißen Schurz bekleidet, einen Köcher mit Flitschpfeilen über die Achsel geworfen. Mit den beiden Händen hält der Mohr einen gespannten, zum Schuss gerichteten goldenen Bogen. Den linken Arm ziert ein gelbes Band, das linke Ohr eine weiße Perle.

¹ Die in den Diplomen so oft wiederkehrende Erwähnung der Beförderung des Kammergutes bestand bekanntlich in der Entrichtung ganz bedeutender Abgaben von Seiten der Rad- und Hammergewerken sowie der Verleger. Christian Sulzbacher (von Sulzberg) führt in seinem im Jahre 1670 verfassten Gesuch um Verleihung des Adels an, dass sein Vater Maximilian Sulzbacher, Radmeister in Vordernberg, von den zwei Radwerken, die er an die vierzig Jahre besaß, der kaiserlichen Maut über 200.000 fl. abliefern. Da derselbe außerdem Hammermeister zu Pachern und Roheisenverleger zu Leoben war, habe er alles in allem an die 300.000 fl. Gefälle geleistet. Christian Sulzbacher beziffert das von ihm selbst als Radmeister der kaiserlichen Maut in zwölf Jahren geleistete Erträgnis auf 50.000 fl.

Man ersieht aus dieser sogenannten Wappenbesserung die Sucht aus dem heraldisch guten, einfachen Stammwappen einen quadrierten Schild zu bilden, lediglich weil derselbe in jener Zeit als vornehmer galt.

Schwarz. Wolfgang und Georg Schwarz waren um 1564 Radmeister zu Eisenerz. Ein Wolf Schwarz, Sohn eines der beiden Radmeister, war 1570 im Besitz eines welschen Hammers zu Weyer, der 1623 dem Georg Schwarz gehörte. — Simon Schwarz, Radmeister zu Eisenerz, starb 1594. Magdalena Schwarz hatte 1599 und noch 1602 ein Radwerk. Zur Zeit der Gründung der Hauptgewerkschaft besaß Karl Schwarz ein Radwerk, welches auf 17.413 fl. geschätzt wurde, seine Witwe Regina verkaufte 1663 mehrere Güter an die Hauptgewerkschaft. Karl Schwarz war 1625 — 1646 und 1651 — 1663 Vorgeher zu Weyer und Eisenerz.

Stammwappen (nach Siegeln der zu Weyer ansässigen Linie): Gespaltenen Schild, vorne auf einem Grund ein Mann mit umgürtetem Schwert, eine Hellebarde in der Rechten, die Linke in die Seite gestemmt; hinten drei Schrägrechtsbalken. Geschlossener Helm. Kleinod: zwischen zwei Hörnern der in der vorderen Schildhälfte erscheinende Mann. — 1623 erscheint als Kleinod ein wachsender Hirsch.

Vermehrtes Wappen (nach dem Grabstein des Simon Schwarz vom Jahre 1594 und nach Siegeln des Karl Schwarz): Gevierter Schild, 1 und 4 ein halber Bogenschütze, 2 und 3 ein mit drei Sternen belegter Schrägrechtsbalken. Offener, gekrönter Helm. Kleinod: fünf Straußenfedern.

Schweitzer. Die Schweitzer tauchen um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts als Hammergewerken in der Gegend von St. Gallen auf. Paul Schweitzer wird daselbst um 1556 als Gewerke genannt, Elias, Blasius und Markus um 1604. Karl Schweitzer war um 1617 Gewerke zu Landl und ging im Jahre 1626 wegen des Bauernaufstandes als Kundschafter nach Österreich. Paul Schweitzer zu Altenmarkt war lange Jahre im Besitze einer Gewerkschaft am Weißenbach, die im Jahre 1625 auf 10.516 fl. bewertet wurde. Er zeichnete sich bei einer um diese Zeit ausgebrochenen Rebellion aus, die er durch seinen Einfluss zu dämpfen vermochte, was der Herrschaft Gallenstein als Grundbrigigkeit nicht gelungen war. Sein Sohn Matthias Schweitzer wurde 1653 noch in jungen Jahren mit der Leitung der hauptgewerkschaftlichen Oberbuchhalterei in Steyr betraut und führte diese Geschäfte durch elf Jahre. 1665 wurde er von den rad- und hammermeisterischen Gewerkschaftsgliedern zum Vorgeher erwählt und vom Kammer-

grafenamt in dieser Funktion bestätigt. Am 15. September 1667 erhielt er in Anerkennung seiner und seines Vaters Verdienste um die Beförderung des Kammergutes der uralten Eisenwurzten den rittermäßigen Reichs- und erbländischen Adel mit dem Prädikate „von Urffenu“ unter Besserung seines ererbten Wappens. Diese Besserung beschränkte sich auf die Verleihung eines offenen Helmes mit der Krone statt des bisher geführten Stechhelmes. — Interessant ist, was Matthias Schweinzer in seinem Gesuch um Verleihung des Adels über den Beitritt seines Vaters zur Union sagt: „Mein Vater Paul Schweinzer hat — so schreibt sein Sohn — obwohl er keinen Kreuzer schuldig war, Anno 1625 sein Hammerwerk samt den dazu gewidmeten Wäldern und sonstigem Zubehör der Hauptgewerkschaft abgetreten und sie in die allgemeine Masse mehrerst auf Gefahr und Verlust als zu Gewinn und Nutzen eingelegt.“ Man ersieht daraus die tiefe Unzufriedenheit der Rad- und Hammerwerken mit der Expropriation ihres Besitzes und dem Geschäftsgang der Gewerkschaft.

1659 wurde ein Johann Christoph Schweinzer, vermählt mit Maria Magdalena Wedel, Pfleger und Hauptmann zu Gallenstein. Er kam im April 1697 als Hofrichter nach Admont, starb aber schon im August dieses Jahres und erhielt sein Grab in der Stiftskirche. Einer seiner Söhne Oddo von Schweinzer studierte in Admont und wurde Kapitular des Stiftes 1687, er starb daselbst 1752 als Jubelpriester. 1678 war Adam Schweinzer hauptgewerkschaftlicher Buchhalter in Weyer. Ein Zweig der Familie wurde in Göstling in Niederösterreich ansässig. 1697 ist daselbst Georg Friedrich Schweinzer Zerrenhammermeister. Bereits 1610 wurde einem Georg Schweinzer vom Erzherzog Ferdinand gestattet, den Zerrenhammer seines Vaters Karl Schweinzer in der Mendling wiederaufzubauen.

Wappen: Schild geteilt, oben in Gold ein schwarzes Wildschwein wachsend, unten dreimal gespalten von Schwarz, Gold, Silber und Rot. Offener gekrönter Helm mit dem schwarzen halben Wildschwein. Decken: rechts schwarz-golden, links rot-silbern.

Stettner. Altes ursprünglich zu Eisenerz ansässiges Radgewerkegeschlecht. Kaspar Stettner, Sohn des Forstmeisters Walther Stettner und der Anna Wucher, vermählt mit Benigna Heydenreich, war daselbst zur Zeit Kaiser Maximilians I. kaiserlicher Amtmann, Forst- und Jagdmeister. Er besaß 1497 zusammen mit Michael Prantl in St. Gallen einen Hammer am Weißenbach. Von seinen Söhnen folgte Bartlmä (gest. 1562), vermählt mit Apollonia

Kernstock, dem Vater in seinen Ämtern, während Sigmund von Jugend auf am kaiserlichen Hof unter Kaiser Ferdinand I. in der Sekretärskanzlei bedienstet war und 1680 als kaiserlicher Hauptmann zu Hainburg starb. Bartlmä Stettner hatte vier Söhne; Sigmund, der älteste, übernahm das väterliche Radwerk, Leonhard war Stadtrichter zu Linz, Bartlmä (gest. 1585), vermählt mit Magdalena Händel, war Ratsbürger zu Steyr und besaß um 1570 mit seinem Bruder Stephan, Advokaten in Wien, einen Hammer zu Reichraming. Dieser Stephan erhielt 1574 einen kaiserlichen Wappenbrief. Georg, der jüngste der Brüder, war niederösterreichischer Kammersekretär und Hauptmann zu Göttweih; er erwarb das Landgut „Grabenhof“ im Viertel ob dem Wiener Wald und wurde 1576 unter die niederösterreichischen Landstände aufgenommen. Er starb 1610 und hinterließ von seinen vier Frauen, deren dritte Susanne Hagken (Hagen) war, zehn Söhne und zwölf Töchter; von seinen Söhnen hatte der 1661 verstorbene Georg Ehrenreich, vermählt mit Anna Susanns Händel zu Egenberg, allein männliche Deszendenz, die nach Süddeutschland auswanderte (Pfalz-Neuburg). Der Sohn des vorerwähnten Bartlmä Stettner und der Magdalena Händel, Hans Stettner, war Hammergewerke in Weyer. Seine Hämmer am Gaflenzbach wurden im Jahre 1625 auf 28.461 fl. geschätzt. Er starb 1629 zu Regensburg; aus seinen beiden Ehen mit Katharina Weis und Felicitas Urkauff, der Tochter des Matthias Urkauff und der Margarete Reischkho, hinterließ er mehrere Söhne, von welchen Hans Ehrenreich, geboren zu Weyer 1608, gestorben zu Regensburg 1681, um 1660 bis 1670 in Eisenerz in kaiserlichen Diensten und Kommissionen beschäftigt war. Dieser Stettner hatte das Gut und Schloss Dorf an der Enns an sich gebracht und beabsichtigte daher mit seinen Brüdern und Vettern das Gut Grabenhof, welches an die hundert Jahre immer ein Mitglied der Familie, die sich auch davon benannte, besessen hatte, mit Vorbehalt des Prädikates zu verkaufen. Als dieser Verkauf im Jahre 1669 wirklich erfolgte, erbat sich Hans Ehrenreich nomine seiner vier Stettnerschen Brüder und Vettern eine kaiserliche Konsumierung des Prädikates „von Grabenhof“ sowie die Vereinigung ihres Stammwappens mit den Wappen der erloschenen Familien Reischkho und Hagen (Hagk).¹ Diplom vom 14. Juni 1670.

¹ Hans Stettner sagt in seinem Gesuch, es gebe viele Stettner niederen Standes, mit welchen sie nicht des gleichen Namens seien; er bitte daher das alte Erbwappen „mit der Hand“ sowie das Prädikat zu bestätigen.

Hans Ehrenreich, der mit Anne Freiin von Geyersperg zu Osterburg vermählt war, errichtete aus seinem bei der Hauptgewerkschaft erliegenden Kapital ein Fideikommiss. Sein Sohn Hans Gottfried wurde mit Neuenburg und Reinerdorf unter die Reichsritterschaft aufgenommen. Er ist der Stammvater des heute in Bayern noch blühenden Zweiges der Stettner v. Grabenhof, die daselbst 1841 in der Adelsmatrikel bei der Ritterstandsklasse eingetragen wurden.

Stammwappen: Geteilter Schild, oben golden, unten rot, belegt mit einer rechten Hand von der Innenseite gesehen. Offener gekrönter Helm mit offenem Flug von Gold und Rot geteilt, dazwischen die Hand des Schildes. Decken: rot-golden.

Wappen vom Jahre 1670: Gevierter Schild mit gekröntem Herzschild, letzterer zeigt das Stammwappen. 1 und 4: schräg-links von Rot und Gold geteilt, schräg-rechts belegt mit einem eisernen Stab, der an beiden Enden je einen Hacken nach der entgegengesetzten Seite trägt (Hagen). 2 und 3: schräg-links von Schwarz und Gold; aus der linken unteren Ecke im schwarzen Feld ragt ein goldfarbig bekleideter Arm hervor, der an einer braunen Stange über sich zurück in das goldene Feld hinein eine schwarze Kriegsfahne hält (Reischkho). Drei Helme. Der Mittelhelm mit der Hand zwischen dem offenen von Gold und Rot geteilten Flug; Decken: rechts rot-golden, links: schwarz-golden (Stettner). Der rechte Helm mit geschlossenem Flug, schräg-links von Rot und Gold geteilt, belegt mit der Hackenstange; Decken: rot-golden (Hagen). Der linke Helm trägt drei weiße Straußenfedern; Decken: schwarz-golden (Reischkho).

Am 26. April 1677 wurde dieses Wappen in Feld 1 und 4 folgendermaßen „verbessert“: in Rot auf weißem Feld ein goldener Löwe, der in den vorderen Pranken eine goldene Stange trägt, deren Enden mit Eisenhacken versehen sind.

Stubmer. Altes Hammerherrngeschlecht zu Weyer, von welchem Paul Stubmer, Hammermeister in Weyer, für die langjährige Beförderung des Kammergutes im Innerberg von Kaiser Maximilian am 27. März 1565 ein Wappen erhielt. Sein Sohn Thomas folgte ihm am Besitz. Dessen Söhne Paul und Georg taten sich in den Feldzügen wider die Türken und insbesondere der erstere bei der Eroberung der Hauptfestung Stuhlweißenburg hervor, der jüngste Sohn Thomas diente beim Hofzahlamt. In Würdigung dieser Verdienste erhielt Thomas senior am 12. April 1603 den rittermäßigen Reichs- und erbländischen Adel unter Besserung seines Wappens und Verleihung der

roten Wachsfreiheit sowie am 12. Juni 1607 die Bewilligung, sich nach seinem ererbten Besitz „von und zu Schwaighof“ zu nennen.

Zur Zeit der Gründung der Hauptgewerkschaft waren mehrere Glieder dieser Familie im Besitz von Hammerwerken, so Matthias Stubmer zu Oberreifling, dessen Besitz auf 9926 fl. bewertet wurde, fernere Georg Stubmer mit einem halben Hammer im Wert von 5601 fl. zu Kleinreifling,¹ Paul zu Gafrenz, dessen Gewerkschaft auf 7209 fl., und Rosina Stubmer, deren Hämmer am Inselebach auf 15.203 fl. geschätzt wurde. 1672 finden sich im Gewerkenstand Friedrich und Elisabeth Stubmer sowie die Erben des Georg Wilhelm zu Syrling.

Stammwappen Zwei goldene Schrägbalken in Schwarz. Stechhelm mit rechts schwarz-goldenem, links schwarz-silbernem Wulst. Decken in gleicher Farbe. Kleinod: Zwischen zwei Hörnern, von welchen das rechte schwarze mit den zwei goldenen Schrägbalken belegt ist, das linke geteilt, oben Silber unten Schwarz zeigt, schreitet ein weißgekleideter Bergmann mit einem Bund geschmiedeten Eisens auf der linken Schulter.

Wappen vom Jahre 1603: Gevierter Schild. 1 und 4 das Stammwappen, 2 und 3 in Gold ein schwarzer Querbalken, belegt mit einem goldenen Stern. Offener Helm mit Krone, darüber ein schwarzer Strauß wachsend, mit ausgebreiteten Flügeln, welche mit zwei goldenen Schrägbalken belegt sind. Der Strauß zeigt auf der Brust eine goldene, liegende Mondessichel, auf der ein goldener Stern ruht und hält einen eisernen Schlüssel querüber im Schnabel.

Wedel. Christoph Wedel erscheint 1601 bis 1616 als Hammergewerke zu Oberreifling und erhielt am 24. August 1613 einen kaiserlichen Wappenbrief. Seine Söhne Valentin und Hans waren 1625 im Besitze von Hämmern zu Oberreifling im Werte von 10.157 und 12.558 fl. Sarah Wedel, geborene Kerzenmandl, Witwe nach dem vorgenannten Valentin, der seit 1626 Rechenschreiber zu Großreifling war, errichtete samt ihren Kindern Hans, Christian, Karl, Ferdinand, Barbara und Rebekka im Jahre 1665 in der Kirche zu Großreifling einen Altar. Die Familie blieb bis in die jüngste Zeit in der alten Heimat ansässig und war von ihrem ersten Auftreten bis vor wenigen Jahren im Besitz des Rambsaugutes.

So war Ferdinand Wedel 1678 Hauptbuchhalter in Eisenerz, 1691 Vorgeher, Hans Christoph 1678 Rechenschreiber zu Großreifling, Leopold Wedel

¹ Zusammen mit Andree Fridinger.

1723 bis 1727 Hauptbuchhalter zu Eisenerz, 1721 errichtete Bernhard Wedel den St. Anna-Altar in der Kirche zu Landl.

Wappen: Im goldenen Feld ein schwarzer Hammel springend. Derselbe am geschlossenen Helme als Kleinod. Decken: schwarz-golden.

Weidinger. Hans Weidinger, Radmeister zu Eisenerz, erhob im Jahre 1661 einen neuen Eisenbau. Da er in bedrängte Lage kam, wurden ihm die Amtsgefälle erlassen und er außerdem von Kaiser Ferdinand I. durch eine Geldsumme unterstützt. Dieser unternehmende Bergmann baute auch auf Kupfererze in der Teichen bei Kalwang und erhielt 1863 hierfür die kaiserliche Fronbefreiung auf vier Jahre. Sein Radwerk wurde 1664 amtlich auf 7263 fl. geschützt. — Margarete Weidinger war die zweite Frau des Eisenerzer Radgewerken Georg Scheichel (1894). Hans Weidinger besaß das Radwerk Nr. 6 zu Vordernberg 1611 bis 1624. Er erhielt am 13. September 1617 eine Bestätigung seines Adels. (Siegelbuch der steirischen Hofkanzlei.) 1637 verkaufte ein Hans Weidinger ein Haus und Wiesen zu Reichraming an die Gewerkschaft, ein Kaspar Weidinger war 1664 zu Eisenerz ansässig.

Der Hauptgewerkschaft trat nur ein Glied dieser Familie bei, Magdalena Weidinger mit ihren Hämmern zu Reichraming, in der Schallau, welche auf 13.890 fl. bewertet wurden. Diese Magdalena Weidinger war eine geborene Schrapacher.

Die Schrapacher waren eine alte, vornehme Gewerkenfamilie. Ein Thomas Schrapacher besaß 1559 bis 1685 Hämmer bei Altenmarkt und war wiederholt Richter daselbst. Klemens war Hammermeister in Reichraming und erhielt mit seinem Schwager Gregor Förster am 2. April 1601 von Kaiser Rudolf die Konzession für einen Blechhammer und ein Zinnhaus am Wendbach sowie zur Erhebung eines Eisensteinbaues daselbst. 1608 zederte Förster seinen Anteil dem Klemens Schrapacher, der die Gewerkschaft allein weiterführte und 1614 starb. Von seinen Kindern erhielt Thomas, gestorben 1628, die Gewerkschaft Wendbach und das Gut Steg bei Ternberg, während die Tochter Magdalena, verheiratete Weidinger, die Hämmer zu Reichraming übernahm. Reichraming wurde — wie vorerwähnt — mit der Hauptgewerkschaft vereinigt, das Blechhammerwerk im Wendbach aber blieb im freien Besitze des Thomas Schrapacher, der am 9. September 1626 die Bestätigung des rittermäßigen Adels, eine Wappenbesserung, das Prädikat „von und zu Wentbach“, die rote Wachsfreiheit, den kaiserlichen Dienstitel, Exemption aller bürgerlichen Ämter, Schutz und Schirm, *Salva guardia*, die Bestätigung der

erteilten Privilegien für sein Zinn- und Blechhammerwerk sowie für die Erhebung des Eisensteinbaues im Wendbach, fernere die Bewilligung erhielt, dass sein Wappen und Prädikat, im Falle er ohne Hinterlassung männlicher Nachkommen sterben sollte, auf seinen Neffen Michael Klemens, den Sohn seines Bruders Wolf Schrapacher, übergehe.¹

Eine Beschreibung des Wappens der Familie Weidinger ist in dem Siegelbuche der steirischen Hofkanzlei nicht enthalten.²

Wappen der Schrapacher vom Jahre 1626: Gevierter Schild. 1 und 4: in Rot ein silberner Panther, 2 und 3: in Schwarz ein weißgekleideter Bergmann, in der Linken ein Bergeisen, in der Rechten über sich einen Lindenbaum mit gestümmelten Ästen haltend, um den Kopf einen Kranz aus Lindenblättern. Offener, gekrönter Helm. Kleinod: Zwischen zwei Hörnern, von welchen das rechte oben rot, unten silbern, das linke oben golden, unten schwarz ist, der Panther wachsend, in der rechten Pranke den Lindenbaum des Schildes haltend. Decken: rechts schwarz-golden, links rot-silbern.

Das Stammwappen der Schrapacher zeigt einen gespaltenen Schild, vorn in Rot einen silbernen Panther, rückwärts in Gold einen schwarzen wilden Mann mit einem Lindenbaum mit abgeschlagenen Ästen in der Rechten. Decken und Zier wie im Wappen von 1626, nur hält der Panther nichts in den Pranken.

Weißberger. Von Jugend auf, von 1528 an, bis in das 83. Jahr seines Alters hat Thomas Weißberger anfänglich in Kriegsdiensten, dann bei der Hofkammer-Registatur in die 55 Jahre Dienste geleistet und hierfür von Kaiser Maximilian II. am 3. September 1565 den rittermäßigen Reichs- und erbländischen Adel unter Besserung seines vorherigen Wappens durch Verleihung eines offenen Helmes mit der Krone erhalten. Von seinen beiden Söhnen

¹ Grabdenkmale der Schrapacher befinden sich an der Kirche zu Ternberg in Oberösterreich.

² Über dem Hoftor des ehemaligen Weidinger-Hauses in Eisenerz (jetzt Gasthof „zum König von Sachsen) befand sich folgendes, jetzt in den Mauersockel eingelassene Wappen: Ein Schild belegt mit drei Schildchen (2, 1). Ob dieses dem Stil nach aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammende Wappen den Weidingern zuzuweisen ist, muss dahingestellt bleiben. Für Ort und Zeit ist dieses an das Künstlerwappen erinnernde Bild ungewöhnlich. — In der Mitte des 18. Jahrhunderts taucht in Obersteier abermals der Name auf. Anton Weidinger aus Stein a. d. Donau, einem wichtigen Verlagsort des Innerberger Eisens, erhielt 1761 das Privilegium zum Betrieb des Kohlenbaues am Münzenberg. Dieser Gewerke, der auch den Gradenberger Bau erschloss, siegelt mit geviertem Schild, 1 und 4 ein Straußenfächer, 2 und 3 eine Adlerklaue; offener gekrönter Helm mit fünf Straußenfedern als Kleinod.

widmete sich der ältere, Christoph, dem geistlichen Stande und unterrichtete unter Kaiser Maximilian II. zwei kaiserliche Prinzen „in humanioribus litteris et latinitate“. Zur Belohnung erhielt er ein Kanonikat und wurde 1668 Erzpriester in Untersteier und zugleich Stadtpfarrer in Graz, woselbst er im hohen Alter starb. Der jüngere Sohn, gleichfalls Thomas benannt, diente vom Jahre 1667 an zuerst in Wien bei der Kammerkanzlei als Ingrossist, verwaltete dann durch neun Jahre das Mauteinnehmeramt zu Eisenerz sowie das damals landesfürstliche Radwerk in der Trofeng. Als Amtsgegenschreiber hat er in schwierigen Zeiten, bei bösen Krankheiten und Teuerung, bei „Ausbleibung der ordinarii Amtsleut“ etliche Jahre zu wiederholten Malen die gesamte innerbergische Amtsadministration geführt. Jederzeit der katholischen Kirche treu zugetan, machte er sich bei Unterdrückung der Arbeiteraufstände sowie bei der Durchführung der Gegenreformation in Eisenerz verdient, indem er die Verpflegung der 300 zur Bedeckung der Kommission mitgenommenen Soldaten übernahm und auf die Beruhigung seiner Mitbürger möglichst einzuwirken suchte. Im Jahre 1599 hatte er sich bei der Visitation der Radwerkswirtschaften und der folgenden Eisensteigerung sowie sonstigen Reformen so verwendbar gezeigt, dass man ihn zur Hofkammer nach Graz berufen wollte. Weißenberger jedoch lehnte mit Rücksicht auf die Bewirtschaftung seiner Radwerksgüter — er hatte um 1605 das Hans Wegersche Radwerk gekauft — sowie auf seine zahlreiche Familie ab und trat im Jahre 1625 mit seinem — wie er sagt — besterhaltenen und wohlerträglichen Radwerk, das auf 11.728 fl. bewertet wurde, der Hauptgewerkschaft bei. Obwohl bereits 76 Jahre alt, übernahm er doch die Stelle eines Oberbergschaffers am Erzberg, auf dem damals eine große Unordnung und Misswirtschaft herrschte, sodass einzelne Teile niederzubrechen und einzustürzen drohten. Es gelang ihm wieder einigermaßen geordnete Zustände herbeizuführen, 48 Gruben wurden mit den notwendigen Durchschlägen und Gebäuden versehen. 84 Jahre alt, über 60 Jahre in Diensten, starb Thomas Weißenberger im Jahre 1630. Sein ältester Sohn Hans (geboren 1595) war nach Vollendung der Studien und nachdem er Italien und die Niederlande bereist hatte, beim steirischen Kammergerichts-General-Fiskalamt als Amtssekretär und Substitut in judicialibus eingetreten und wurde daselbst den nach den Niederlanden und anderen Orten vom Kammer-Tribunal abgeordneten Räten und Generalfiskal beigegeben. Über Wunsch seines greisen Vaters kehrte er 1620 nach Eisenerz zurück und kaufte daselbst im folgenden Jahre ein Radwerk, das bei der Übergabe an die Union im Jahre 1625 auf 11.016 fl.

geschätzt wurde. — In dem genannten Jahr entstand infolge Proviantmangels eine große Teuerung und da man den Hammerschmieden, Holzknechten und Rechenarbeitern nicht den nötigen Unterhalt zu reichen vermochte, rotteten sich dieselben zusammen und bezogen ein Freilager. Hans Weißenberger begab sich dahin und versuchte durch seine Einflussnahme eine Beruhigung herbeizuführen. Es gelang ihm auch, einen Teil der Aufständischen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Dadurch aber waren die übrigen nur noch erbitterter, man riss ihn vom Pferde und bedrohte ihn. Schließlich behielten aber doch die Einsichtsvolleren die Oberhand und mit einigen Reformen und Veranstaltungen wurde die allgemeine Ruhe wiederhergestellt. Nach der Gründung der Hauptgewerkschaft bekleidete Hans Weißenberger viele Jahre hindurch bis 1651 das Vorgeheramt. Auch außerhalb der Hauptgewerkschaft erstreckte sich seine Tätigkeit, er hatte bei Gmünd und am Rodelsbach in der Ascha Werkgaden an Zahlungstatt übernommen. Den Rodelsbachhammer in der Ascha verkaufte er samt Waldungen im Jahre 1666 um 2500 fl. an die Hauptgewerkschaft. Von seinen fünf Söhnen war der älteste Johann Ambrosius (geb. 1621) als wirklicher Kammergutsbeförderer zu Eisenerz in hauptgewerkschaftlichen Diensten, der zweite, Johann Theodor, hatte nach Vollenendung der Studien Agentien und andere „adeliche Ämter“ bekleidet und wurde 1659 Rechenschreiber und Mauteinnehmer zu Hieflau.¹ In dieser Stellung erhielt er 1681 den kaiserlichen Ratstitel. Der einzige Sohn aus seiner Ehe mit Maria v. Troyer, der Witwe des Sebastian Pantz, Johann Theodor, studierte 1681 Philosophie zu Parma im Collegio nobilium, wandte sich dann dem Jus zu und wurde innerösterreichischer Referendarius und (1695) Landstand in Steiermark, Kärnten, Krain und Görz. Er hinterließ eine Tochter, die an einen Herrn von Haidegg verheiratet war. Die drei übrigen Söhne des Hans Weißenberger waren Ordensgeistliche.

Der jüngere Sohn des Thomas Weißenberger, Matthäus, geboren 1607, war nach dem Ableben seines Vaters im Jahre 1630 Bergschaffer und Vorgeher in Eisenerz bis zum Jahre 1663. In diesem Jahr wurde er Oberbergrichter für ganz Steiermark und übte dieses Amt durch mehr als 20 Jahre aus, unterstützt durch seinen älteren Sohn, der als Berggerichtsadjunkt mit „versicherter Sukzession“ in das Amt des Vaters demselben beigegeben war. Über seine Tätigkeit berichtet Matthäus Weißenberger (1681), dass er das Kupferbergwerk bei

¹ Dieses Amt war 1628 wiedererrichtet worden.

Kalwang mit eigenen großen Unkosten erhoben und zu fruchtbarlicher Bestreitung dem Kloster Admont übergeben habe; aus diesem Bergbau wurden nunmehr 800 Zentner verfront; die ganz aufgelassene Radmer habe er soweit aufgeschlossen, dass nunmehr an 600 Zentner Kupfer aufgebracht werden. In der Welchen (südlich von Öblarn) habe er selbst ein Kupferbergwerk, aus welchem früher nur wenige, jetzt aber bereits 300 Zentner erzeugt werden, erkaufte; Selbst zu Schladming, wo alles tot gelegen war, sei es seinem unausgesetzten Streben gelungen, dass bereits einige Zentner Silber und Kupfer gewonnen werden. Am Erzberg selbst wurde unter seiner Amtsführung durch den Obmann der Vordernberger Radmeister Hans Adam Stampfer eine neue¹ Bereinigung und Verpflockung des Vordernbergischen Anteiles, der 76 Berggruben und Stollen umfasste, in den Jahren 1660 bis 1668 ausgeführt. Auch ein neues Bergwerkslibell verfasste Matthäus Weißenberger und ließ es im Druck erscheinen. Es ist dies die „Kayserslich kapitulierte Erb-Bergwerks-Ordnung über das uhralte Eysen- und Stahel-Bergwerk dess Inneren als Vordern Eysenärztzts im Land Steyer“, gedruckt bei den Widmanstetterschen Erben zu Graz 1670. Als ihre mütterlichen Vorfahren nennen die Brüder Hans und Matthäus Weißenberger die Spätt, welche aus Spanien stammten und zum Türkenkrieg nach Österreich gekommen waren,² ferner die Rainprecht.

Am 10. August 1681 erhielten die vorgenannten Brüder die Bestätigung ihres rittermäßigen Adels unter Verbesserung ihres Wappens und Verleihung des Prädikates „von Weißenberg zu Trewenburg“. — Die Familie blieb in einzelnen Zweigen noch lange, bis zur Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts, in hauptgewerkschaftlichen Diensten. An der Kirche von Eisenerz befindet sich ein Grabdenkmal des am 11. Jänner 1800 verstorbenen Franz X. Edlen v. Weißenberg zu Treuenburg und Spatenau, der Hauptgewerkschaft ursprünglichen Interessenten, errichtet von seiner Gattin Antonie Edlen von Grubern.

Auch zu Vordernberg war die Familie ansässig. Martin Weißenberger besaß das Radwerk Nr. 7 von 1593 bis 1597 und Johann Paul v. Weißenberg erlangte durch seine Heirat mit Christine Schragl das Radwerk Nr. 5, das er von 1751 bis 1777 besaß. Hans Christian war Anno 1663 Bergschaffer zu Eisenerz und Raimund v. Weißenberg und Spatenau 1756 bis 1766 Blahhausverwalter daselbst.

¹ Die erste Vermessung und Verpflockung war 1524 erfolgt

² Ein Marx Spätt aliter Brix besaß 1554 bis 1663 das Radwerk Nr. 14 zu Vordernberg.

Stammwappen: Schild geteilt von Gold und Blau. In Blau ein weißer Dreieck, auf dem über beide Felder reichend ein roter Panther steht. Stechhelm mit rechts rot-goldenen, links blau-silbernen Decken und ebenso gefärbtem Wulst. Zier: zwischen zwei Hörnern, von welchen das rechte oben golden, unten rot, das linke oben silbern, unten blau ist, der rote Panther auf weißem Dreieck.

Wappen vom Jahre 1681: Gevierter Schild mit Herzschild, letzterer zeigt im blauem Feld auf weißem Dreieck ein rotes Herz. 1 und 4: auf weißem Dreieck in Gold ein roter Panther. 2 und 3: in Blau auf weißem Dreieck in einem Dornennest ein hinter seinen zwei Jungen stehender weißer Pelikan, der seine Brust mit dem Schnabel öffnet. Zwei Helme: der rechte mit rot-goldenen Decken trägt den roten Panther auf weißem Berg zwischen den von Gold und Rot beziehungsweise Silber und Blau geteilten Hörnern; der linke Helm mit blausilbernen Decken zeigt den Pelikan in seinem Nest auf weißem Berg.

Wendenstein. Hans Kerzenmandl v. Prandtenberg, Sr. Majestät Rat und Eisenobmann in Österreich ob der Enns, erhielt am 18. Jänner 1623 in Anerkennung der von seinen Voreltern und von ihm selbst geleisteten ersprießlichen Dienste in der Beförderung des Kammergutes die Bestätigung seines rittermäßigen Adels unter Vereinigung seines Wappens mit jenem der ausgestorbenen Paumgartner, die Landmannschaft in sämtlichen Erbländern, Freisitz-Exemption, Schutz und Schirm und Salva guardia. Dieser Hans Kerzenmandl war vermählt mit Anna Paumgartner, Tochter des Eisenerzer Radgewerken Christoph Paumgartner (und seiner Gattin Aurelia), der von Erzherzog Karl am 4. November 1689 geadelt, ohne Hinterlassung männlicher Nachkommen gestorben war. Mit dem oben zitierten kaiserlichen Gnadenbriefe erhielt Hans Kerzenmandl weiters die Bewilligung, sich von Besitzungen zu schreiben sowie auch wieder den uralten Namen „von Wendenstein“, „davon die Kerzenmandl ihres väterlichen Geschlechtes herkommen“, annehmen zu dürfen. In der Folge legte Hans den Namen Kerzenmandl gänzlich ab und nannte sich „Wendenstein von Prandtenberg“ (kaiserliche Bewilligung vom 3. Juli 1623). Johann v. Wendenstein wurde 1624 kaiserlicher Kammerrat und Oberstkammergraf in den niederungarischen Bergstädten. Als einer der Kommissäre, welche 1625 zur Ordnung des Innerberger Eisenwesens nach Eisenerz gesendet worden waren, machte er sich hauptsächlich um das Zustandekommen der Hauptgewerkschaft verdient. Er war die Seele

der ganzen Verhandlungen und entwarf die neue Organisation, deren Grundzüge und Vorteile er in drei Diskursen ausführlich darlegte. Am 29. März 1627 wurde er unter die Landstände von Österreich ob der Enns aufgenommen.

Die Hammerwerke des Hans v. Wendenstein bei der „Nussabruggen“ und in der Oberlaussa wurden ans 29.000 fl., das Radwerk seiner 1625 bereits verstorbenen Gattin Anna auf 15.000 fl. bewertet. Dieses Radwerk besaßen vor den Paumgartners die Familie Schnegg. Die Familie Wendenstein erlosch noch zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Der niederösterreichische Regimentsrat Jakob Dominik Tepser Edler v. Tepsern, welcher mütterlicherseits von den Wendensteins abstammte, erhielt am 19. Juli 1707 den Adel mit einem aus dem Wappen der ausgestorbenen Wendenstein und Marienbaum vereinigten Wappen.

Jakob Dominik Tepser, Sohn des Wiener Bürgers Martin Tepser und einer Tochter des Johann Marienbaum von Homberg, aus 1622 geadelter Familie, war 1704 bis 1707 Bürgermeister von Wien, wurde 1707 niederösterreichischer Regimentsrat und kaufte in diesem Jahre die Herrschaft Guttenbrunn. Er starb 1711. Mit seinem Sohn Josef v. Tepsern, niederösterreichischer Regimentsrat, erlosch die Linie des Jakob Dominik Tepser.

Der Wendenstein Wappen: Gevierter Schild mit Herzschild, letzterer gespalten, rechts in Weiß ein gewendeter (prismischer) naturfarbener Stein (Wendenstein), links in Gelb ein schwarzer einfacher Flug (Paumgartner). Von dem gevierten Schild 1 und 4 auf schwarzem Dreieck in Gelb ein schwarzes, brennendes burgundisches Kreuz (Prandtenberg), 2 und 3 in Schwarz ein goldener Löwe (Paumgartner). Zwei Helme, 1 ein schwarzer Adler (Paumgartner), 2 ein gekrönter goldener Löwe wachsend. Decken: schwarz-golden.

Das Stammwappen der Kerzenmandl, der rote Mann mit der Kerze, war sohin mit der Ablegung des Namens weggefallen.

Winterl. Ein Hieronymus Winterl erscheint von 1570 bis 1582 als Hammergewerke zu St. Gallen (in Eßling und der Frenz) und war 1576 daselbst und 1582 zu Altenmarkt Richter. Tobias Winterl besaß 1625 eine Gewerkschaft in der Frenz, die auf 13.701 fl. bewertet wurde. Die Familie, welche 1623 von einem Comes palatinus geadelt worden war, blieb lange Zeit in hauptgewerkschaftlichen Diensten und insbesondere zu Wildalpen ansässig, wo der Werks Verweser Amand Winterl, vermählt mit Margarete Pantz, im

Jahre 1669 im sogenannten Tal das Bild der schmerzhaften Muttergottes aufstellen ließ, das als Gnadenbild bald weithin verehrt wurde.

Amand Winterl war 1678 Oberhammerverwalter zu St. Gallen, Hieronymus bekleidete damals dasselbe Amt zu Reichraming. Sebastian Winterl wurde 1628 Waldmeister zu St. Gallen, Matthias Ferdinand war durch lange Zeit Verwalter zu Wildalpen. Ihn und seine Kinder betrifft ein in der Kirche zu Wildalpen befindliches Motivbild, das die ganze Familie darstellt. Laut der auf dem Bild befindlichen Inschrift starb Matthias Ferdinand Winterl 1743 im 88. Jahre nach 55-jähriger Ehe mit seiner Gattin Barbara, die bereits 1735, 72 Jahre alt, verstorben war. Matthias Ferdinand war Oberhammerverwalter zu Reichraming und nach seiner „Jubilierung“ noch achtzehn Jahre Werksverweser zu Wildalpen. Von den vierzehn Kindern war Matthias Ferdinand, Unterleutnant, Johann Friedrich, Kaufmann in Steyr, P. Isigrimus Professus Admontensis (1711—1741), Jakob, Hauptbuchhalter zu Eisenerz 1740—1742, P. Maurus, Kapitular zu St. Peter und ein solcher gleichen Namens zu Admont 1720 bis 1737, welcher letzterer als Feldkaplan in Siebenbürgen starb; von den Töchtern war Maria Viktoria Klosterfrau am Nonnberg. — Zu Admont war außer den Genannten noch Ferdinand Winterl, Stiftsgeistlicher 1741—1784.

Franz Karl Winterl, Doktor der Rechte und Gerichtsadvokat zu Graz — ein Nachkomme dieser Familie — erhielt am 29. Dezember 1792 den Adel mit dem Ehrenwort „Edler von“. Der Genannte war von den landesfürstlichen Städten und Märkten zum Marschall gewählt worden und vertrat dieselben in dem Landtage, bis ihnen gestattet wurde, durch aus jedem Kreise gewählte Ausschüsse selbst den Landtagen beizuwohnen.

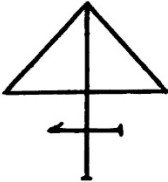
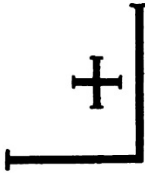

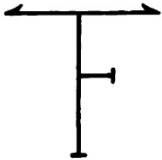
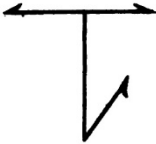
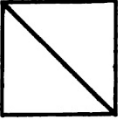
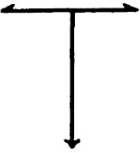
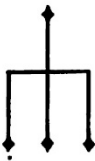

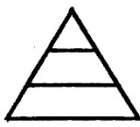


Wappen vom Jahre 1623, 1792 neuverliehen: Gespaltener Schild, vorne in Silber fünf blaue Querbalken, deren mittlerer mit einer silbernen Rose belegt ist, hinten in Rot auf grünem Dreieck ein goldener Greif. Offener gekrönter Helm mit rechts blausilbernen, links rot-goldenen Decken. Zier: der Greif wachsend, in der vorderen rechten Pranke drei Rosen, silber-goldrot, samt Stielen und Blättern.









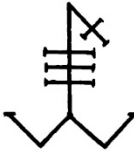

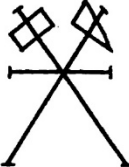
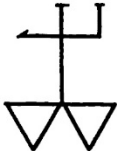

Wurschenhofer. Oberösterreichische Gewerkenfamilie, auch zu Steyr ansässig. 1570 besaß Erhart Wurschenhofer einen welschen Hammer in der Laussa und zwei zu Kleinreifling, Hans zur selben Zeit einen halben Hammer zu Kleinreifling. Sebastian eröffnete 1609 ein Eisenbergwerk bei Molln. Dieser besaß 1625 zwei welsche und zwei kleine Hämmer zu Kleinreifling und einen welschen und zwei kleine Hämmer in der Laussa. Diese Objekte

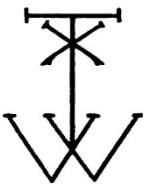


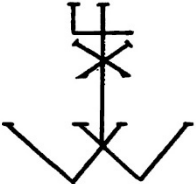

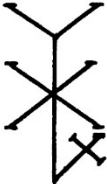


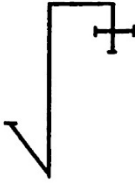



wurden auf 30.173 fl. bewertet. Ein Jeremias Wurschenhofer, der einzige von den alten Familien, der nach Durchführung der Gegenreformation zu Steyr noch im Rat erscheint, war 1630 daselbst Stadtkämmerer.

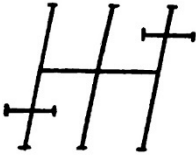


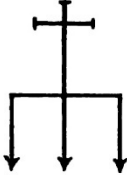
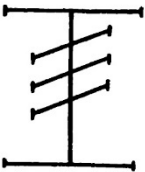


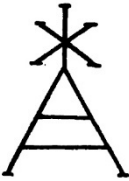

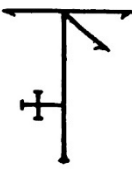
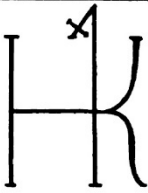

Am 14. März 1574 erhielten die „Brüder Wurschenhofer“ für die Beförderung des kaiserlichen Kammergutes eine Wappenbesserung. Das Stammwappen — in Rot auf goldenem Dreiberg ein weißer, schwarz gezäumter Pegasus; Decken rechts rot-silbern, links rot-golden, Stechhelm mit ebensolchem Wulst, darüber die Schildfigur — wurde fallen gelassen und folgendermaßen verändert: Gespaltener Schild, vorne in Schwarz ein goldener Löwe, hinten fünfmal schrägrechts geteilt von Blau und Gold, Stechhelm mit rechts blau-goldenen, links schwarz-goldenen Decken und ebensolchem Wulst. Zier: zwischen zwei in den Mündungen mit je drei Pfauenfedern gezierten Hörnern, von welchen das rechte oben golden, unten blau, das linke oben schwarz, unten golden ist, der halbe goldene Löwe der vorderen Schildhälfte.

Radwerksmarken

 <p>Hans Pürker.</p>	 <p>Thomas Weißenberger am alt' Hans Weegerischen Radwerk.</p>	 <p>Ambros v. Kriechbaum.</p>
 <p>Hans Prevenhueber.</p>	 <p>Hans Weißenberger.</p>	 <p>Eva Prevenhueber.</p>
 <p>Anna v. Wendenstein am Schnoggischen Radwerk.</p>	 <p>Hans Bernhard Bischoff.</p>	 <p>Christoph Jantschitsch.</p>
 <p>Georg Geyer am Trojerischen Radwerk.</p>	 <p>Thomas Hauser.</p>	 <p>Christoph Fahringer.</p>

Radwerks-	 Hans Christoph Podtverschnigg.	marken.
 Carl Schwarz.	 Friedrich Mayer.	 Georg Reinprecht.
 Hans Victor Scheuchenstuel.	 Georg Raidl am Gravenauerschen Radwerk.	 Wilhelm Müllmayer in der Trofeng.
Land-steirische Hammermarken.		
 Halbmaß- und geschlagenes Zeugszeichen des David Khälß an der „Nussabruggen“.	 Halbmaßzeichen des Mathias Stubmer in Landl.	 Zeugszeichen des Mathias Stubmer in Landl.
 Zeugszeichen des Leonhard Kerzenmandl in Reifling.	 Halbmaßzeichen des Leonhard Kerzenmandl in Reifling.	 Zeugszeichen des Leonhard Kerzenmandl in Reifling.

		
<p>Halbmaß- und Zeugzeichen des Hans Wedl zu Reifling.</p>	<p>Zeugzeichen des Valentin Wedl zu Reifling.</p>	<p>Hans Pürver am Venediger-Hammer zu Reifling.</p>
		
<p>Halbmaß- und Zeugzeichen des Wolf Loidl in Esslinghof.</p>	<p>Reserviertes Zeichen des Wolf Loidl zu Esslinghof.</p>	<p>Zeugzeichen des Paul Schweintzer am Weissenbach.</p>
		
<p>Halbmaßzeichen des Hans Egger am Weissenbach.</p>	<p>Zeugzeichen des Hans Egger am Weissenbach.</p>	<p>Halbmaßzeichen des Stephan Reinprecht in der Buchau.</p>
		
<p>Zeugzeichen des Stephan Reinprecht in der Buchau.</p>	<p>Halbmaßzeichen des Christoph Pantz zu Pölzenbach.</p>	<p>Geschlagenes Zeugzeichen auf Stahl und Eisen des Christoph Pantz zu Pölzenbach.</p>

 <p>Halbmaßzeichen des Anton Schreiner am Weissenbach.</p>	 <p>Zeugszeichen des Anton Schreiner am Weissenbach.</p>	 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen des Blasius Schweintzer zu Weissenbach.</p>
 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen des Elias Schweintzer zu Weissenbach.</p>	 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen des Abraham Pantz zu Weissenbach.</p>	 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen des Wolf Scheichenfelder am Teufenbach.</p>
 <p>Kaspar Preiningers Zeichen auf zwei wällischen Hämmern.</p>	 <p>Kaspar Preiningers Zeichen im wällischen Hammer auf Eisen.</p>	 <p>Zeugszeichen des Kaspar Preiningers am Oberhof.</p>
 <p>Neues Halbmaßzeichen des Hans Kerzenmandl, anjeto Joh. v. Wendenstein.</p>	 <p>Altes Halbmaßzeichen des Hans Kerzenmandl, anjeto Joh. v. Wendenstein.</p>	 <p>Zeugszeichen am Oberlaussa- hammer des Joh. v. Wenden- stein.</p>



Zeugszeichen beim Hammer
am Schnecken-Büchel
des Joh. v. Wendenstein.



Reserviertes Zeichen
des Joh. v. Wendenstein.

Land-österreichische Hammermarken.



Halbmaßzeichen
des Sebastian Wurschenhofer
auf einem Hammer in der
Laussa und zwei Hämmern
zu Kl.-Reifling.



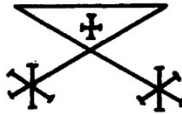
Halbmaßzeichen
des Sebastian Wurschenhofer
auf einem Hammer in der
Laussa und zwei Hämmern
zu Kl.-Reifling.



Zeugszeichen
des Sebastian Wurschenhofer
auf einem Hammer in der
Laussa und zwei Hämmern
zu Kl.-Reifling.



Zeugszeichen
des Sebastian Wurschenhofer
auf einem Hammer in der
Laussa und zwei Hämmern
zu Kl.-Reifling.



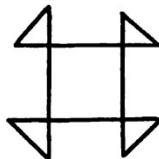
Halbmaßzeichen des Hans
Stettner am Gafelnzbach.



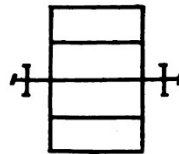
Zeugszeichen des Hans
Stettner am Gafelnzbach.




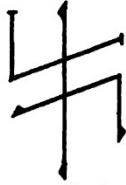
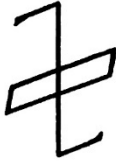


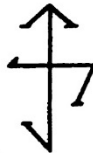

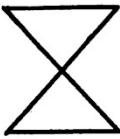

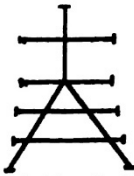
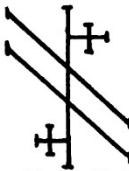
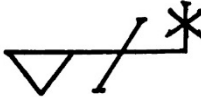
Halbmaß-, zugleich Zeugs-
zeichen des Andrae Fridinger
zu Kl.-Reifling.

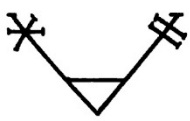
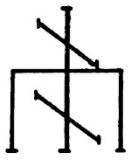
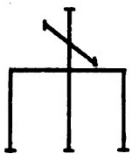
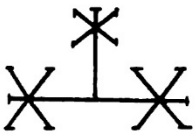


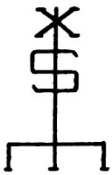
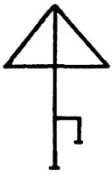
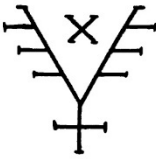

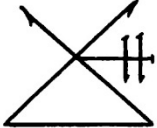
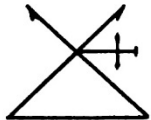


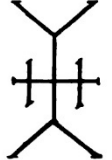


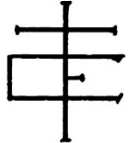
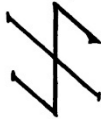



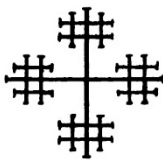
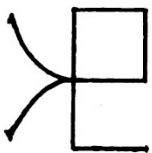
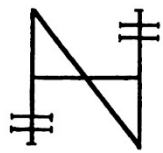




Halbmaß-, zugleich Zeugs-
zeichen des Georg Stubmer
zu Kl.-Reifling.



Halbmaßzeichen auf einem
Hammer, auch auf geschla-
genem Zeug, geführt von
Leopold Ochs zu Kl.-Reifling.

 <p>Zeugszeichen des Leopold Ochs zu Kl.-Reifling.</p>	 <p>Halbmaßeichen des Bernhard Egrer (Egerer) am Gaflenz- und Inselebach.</p>	 <p>Halbmaßeichen des Bernhard Egrer (Egerer) am Gaflenz- und Inselebach.</p>
 <p>Zeugszeichen des Bernhard Egrer (Egerer) am Gaflenz- und Inselebach.</p>	 <p>Halbmaßeichen, zugl. Zeugszeichen des Katharina Reyschkho zu Kl.-Reifling und Weyer.</p>	 <p>Halbmaßeichen, zugl. Zeugszeichen des Christoph Pichler am Saghhammer.</p>
 <p>Halbmaßeichen, zugl. Zeugszeichen des Thomas Stubmer.</p>	 <p>Halbmaßeichen, zugl. Zeugszeichen der Rosina Stubmer am Inselebach.</p>	 <p>Halbmaßeichen, zugl. Zeugszeichen der Rosina Stubmer am Inselebach.</p>
 <p>Halbmaßeichen des Martin Gall am Gaflenzbach.</p>	 <p>Zeugszeichen des Martin Gall am Gaflenzbach.</p>	 <p>Halbmaßeichen der Margarete Provenhuber am Gaflenzbach.</p>

 <p>Zeugszeichen der Margareta Provenhuber am Gaffenzbach.</p>	 <p>Halbmaßeichen des Paul Stubmer zu Gaffenz.</p>	 <p>Zeugszeichen des Paul Stubmer zu Gaffenz.</p>
 <p>Halbmaßeichen des Gregor Forster zu Reichraming.</p>	 <p>Zeugszeichen des Gregor Forster zu Reichraming.</p>	 <p>Halbmaßeichen des Thomas Prenner zu Reichraming (Dürrenbach).</p>
 <p>Zeugszeichen des Thomas Prenner zu Reichraming (Dürrenbach).</p>	 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen des Hans Hayden zu Reichraming (Schallau).</p>	 <p>Halbmaßeichen der Magdalena Weidinger zu Reichraming (Schallau).</p>
 <p>Zeugszeichen der Magdalena Weidinger zu Reichraming (Schallau).</p>	 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen des Hans Christoph Drummer i. d. Laussa (großer Hammer).</p>	 <p>Zeugszeichen des Hans Christoph Drummer i. d. Laussa (kleiner Hammer).</p>

 <p>Halbmaßzeichen des Clement Kohlthaler am Kessel.</p>	 <p>Zeugszeichen des Clement Kohlthaler am Kessel.</p>	 <p>Zeugszeichen des Clement Kohlthaler am Kessel.</p>
 <p>Halbmaßzeichen des Hans Händl in der Laussa.</p>	 <p>Zeugszeichen des Hans Händl in der Laussa.</p>	 <p>Zeugszeichen des Hans Händl in der Laussa.</p>
 <p>Halbmaßzeichen des Tobias Winterl in der Frenz.</p>	 <p>Zeugszeichen des Tobias Winterl in der Frenz</p>	 <p>Halbmaßzeichen des Andrae Ochs v. Sonnau am Innbach.</p>
 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen des Andrae Ochs v. Sonnau am Innbach.</p>	 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen des Wolf Hartleitner zu Hollenstein.</p>	 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen des Alexander Ochs zu Hollenstein.</p>
 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen der Stadt Waidhofen am Hammer zu Hollenstein.</p>	 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen der Eisenhandlungsgesell- schaft in Steyr.</p>	 <p>Halbmaß- und Zeugszeichen der Eisenhandlungsgesell- schaft in Steyr.</p>

